

Die  
Gemeindechroniken  
des Kantons Zürich

(Neue Folge)

von Dr. E. Stauber, Zürich

IX.

Jahrgänge 1937—1939

---

Separatdruck aus der Zürichsee-Zeitung



---

Stäfa 1949 - Buchdruckerei Stäfa AG.

## Verzeichnis der Chronisten

Hr. a. Ratschreiber J. Hägi †	Affoltern a. A.	1937—1939
Frl. Maria Ründig	Bonstetten	1937—1938
Frl. Hedwig Morf	Briitten	1937—1939
Hr. Lehrer G. Leemann	Bülach	1938—1939
„ Postverwalter R. Heid	Dietikon	1937—1939
„ Th. Langjahr, a. Werkmeister †	Dürnten	1937
„ Pfarrer Brassel	Eglisau	1937—1939
„ Lehrer Hausmann	Erlenbach	1937—1939
„ Pfarrer C. Kläui	Flaach	1938—1939
„ Lehrer Rübler	Grünlingen	1937—1939
„ Lehrer R. Egli	Herrliberg	1937—1939
„ H. Feurer-Bodmer	Hinwil	1937—1939
„ a. Lehrer Hs. Keller	Hirzel	1937—1939
„ Lehrer S. Brunner	Horgen	1937—1939
„ Dekan Tanner	Kappel	1937—1939
„ Lehrer P. Heußer	Maur	1937—1938
„ a. Gemeinderatschreiber Bär	Obfelden	1937—1938
„ C. Hänfeler, Landwirt	Rafz	1937—1939
„ Th. Langjahr, a. Werkmeister †	Rüti	1937
„ R. Bodmer, Maschinenseker	Stäfa	1937—1939
„ Sekundarlehrer C. Eugster	Wädenswil	1937—1939
„ Lehrer S. Krebsler	Walb	1937—1939
„ Hs. Konrad Meier, Architekt	Wetzikon	1937—1939
„ Lehrer A. Heer †	Zollikon	1937—1939

Die Gemeindechroniken des Kantons Zürich

Jahrgänge 1937—1939



Das Werk der Gemeindecroniken im Kanton Zürich besteht nun, mit Unterbruch von einigen Jahren, schon 48 Jahre. Die Professoren Emil Egli und Rudolf Schoch gründeten es zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, um das Leben in unseren Gemeinden durch Darstellungen aus der Gegenwart für die spätern Zeiten festzuhalten und dadurch der Nachwelt markante Spiegelbilder aus unserer Zeit aufzubewahren. Es beteiligten sich etwa 30 Freunde des Werkes, meistens Pfarrer und Lehrer; der Berichterstatter machte damals schon, als Chronist der Gemeinde Töß, mit. Da sich nach dem Tode von Prof. Egli Ende 1908 niemand der Mühe unterziehen wollte, die Leitung zu übernehmen und jeweils Auszüge aus den Chroniken zu machen, schlummerte das Unternehmen ein.

Der erste Weltkrieg mit seinen vielseitigen, tiefgreifenden Aenderungen im wirtschaftlichen Leben bewog mich dann, das Werk von neuem aufzubauen und Mitarbeiter zu sammeln. Ende 1916 fand eine Versammlung von Eingeladenen statt, die sich zur Teilnahme bereit erklärten. Die Arbeit hob mit dem Jahre 1917 erneut an; es konnten somit die beiden letzten Kriegsjahre, also auch das wichtige 1918 erfasst werden.

Zur Aufgabe des Leiters gehörte auch das Werben von neuen Mitarbeitern, die an Stelle von verstorbenen und aus andern Gründen nicht mehr aktiv sich betätigenden zu treten haben. Der Wechsel ist nämlich ziemlich groß. Seit 1917 haben sich nicht weniger als 85 Personen als Chronisten betätigt, viele freilich mit einem Versuchsjahr. Nur einer wirkt seit 1917 noch ununterbrochen mit, der fleißige Lehrer H. Krebsler in Wald. Seit 1918 helfen noch heute eifrig mit: Salomon Häufeler in Rafz, Lehrer Hans Keller in Hirzel und Pfarrer Tanner, früher in Dietikon, dann in Kappel.

Der Leiter hat von Anfang an Auszüge aus den Chroniken erstellt und veröffentlicht, zuerst jährlich, seit 1921 je drei Jahre zusammengefaßt. Der vorliegende neunte Bericht, umfassend die Jahre 1937 bis 1939, ist ein Auszug aus den Chroniken der Gemeinden Bollikon, Hinwil, Wald, Obfelden, Maur, Kappel, Brütten, Rüti, Dürnten, Rafz, Wehikon, Hirzel, Dietikon, Wädenswil, Grüningen, Knonau, Herrliberg, Flaach, Eglisau, Horgen, Bonstetten, Bülach, Stäfa und Erlenbach. Von den Chronisten sind zehn Lehrer, zwei Pfarrer, vier Landwirte; die übrigen üben andere Berufe aus.

Die 65 Chroniken der Berichtszeit füllen nahezu 2300 Seiten des einheitlichen Formates. Sie bekunden viel Liebe und Zeitaufwand, oft geradezu erstaunlichen Fleiß.

Die Chroniken werden jährlich auf einheitliches Papier ausgeführt, geschrieben oder mit Maschinenschrift. Sie gelangen zu-

erst an den Leiter und nach der Erstellung des Auszuges an die Zentralbibliothek, wo sie eine eigene Abteilung bilden, in der bereits über tausend Chroniken liegen. Wenn man bedenkt, wie überaus reichhaltig die Mehrzahl der Chroniken sind, wie viel Fleiß und Eifer darin geborgen liegen, kann man ermessen, welch wichtige Fundgrube diese Arbeiten namentlich für spätere Zeiten ausmachen. Mehrere Mitarbeiter beleben das Wort durch viele Bilder. Es ist schade, daß der Kreis der behandelten Gemeinden nicht größer ist; die 24 Gemeinden bilden einen bescheidenen Teil der zürcherischen Gemeinden.

Im Laufe der drei Berichtsjahre sind dem Werk drei Chronisten entrisen worden. Am 1. August 1937 starb Frau Sabine Ründig in Bonstetten, 66 Jahre alt, die mit Freude ihre Aufzeichnungen machte und seit 1931 mitwirkte und eine bekannte Gaststätte führte. Im Alter von 75 Jahren verschied am 21. Januar 1938 in Müti Werkmeister Th. Langjahr, der seit 1930 mit unermüdlischem Eifer seine umfangreichen Arbeiten besorgte, und am 10. April 1939 nahm der Landwirt Jakob Tier in Nerzlikon-Kappel für immer Abschied. Er gehörte zu den Getreuen, die von 1917 an überaus gehaltvolle Jahresberichte schrieben; er war, das spürte man deutlich aus seinen Arbeiten, ein gelehrter Bauer, ähnlich dem bekannten philosophischen Kleinjogg (Guyer). Der Leiter bewahrt die drei Verbliebenen in dankbarer Erinnerung.

### Witterung, landwirtschaftliche Verhältnisse

Die meisten Chronisten beschäftigen sich mit den Witterungsverhältnissen und mit den Ernten; über die erstern geben einzelne genauen Aufschluß an Hand ihrer Aufzeichnungen; auch über die Landwirtschaft liegen von verschiedenen Mitarbeitern eingehende Angaben vor.

Ein milder Winter leitete das ausgesprochene Sonnenjahr 1937 ein; schon Ende Januar herrschte Vorfrühlingsstimmung, bereits zeigten sich Stare und Lerchen. Ende dieses Monats folgte dem ungewöhnlich tiefen Barometerstand, dem tiefsten seit dem ungewöhnlich tiefen Barometerstand, dem tiefsten seit anfangs 1919, ein heftiger Föhnsturm, dem der Kalkofenwald zwischen Kappel und Ebertswil zum Opfer fiel. Da der erste Monat meist schneefrei war, konnten die Waldarbeiten gefördert werden. Aus der Tierwelt berichtet der Chronist von Zollikon, daß er schon am 2. Februar die ersten Stare gesehen habe; am Morgen saßen sie auf einem Baume und schwätzten, als ob der Frühling im Anzuge sei. Als es nachmittags zu schneien anging, schauten sie trübselig in das Flockengewirr und verschwanden schließlich, um erst Ende des Monats wieder zurückzukehren.

Der Februar zeigte gelegentlich winterlichen Charakter. Am Tag vor der Fastnacht schneite es in Wald so ergiebig, daß die Schneehöhe 30—40 cm betrug und über die beiden Feiertag bei heller Witterung eine Menge von Sportleuten sich in den höhern Lagen tummelten. Auch auf Ostern gab es reichlich Schnee, so daß er auf Bachtelkum 40 cm tief lag. Auf den unbefriedigenden März folgte ein warmer April, der die Feldbestellung erleichterte; der Boden war, wie der Chronist von Rafz meldet, schwer zu bearbeiten, weil er im Winter zu wenig gefroren war; Frost ist eben der beste Ackermann. Da mit der Grasfütterung früh begonnen werden konnte, stand der Preis des noch massenhaft vorhandenen Heues tief. Wie im April traten auch im Mai, der ein richtiger Wonnemonat war, keine Fröste ein als Spielverderber für die Landwirtschaft. Die Kulturen standen prächtig, fast märchenhaft schön da, schreibt die Chronistin von Brütten. Der Heuet konnte Ende Mai und Anfang Juni durchgeführt werden und fiel mit der Blütenpracht der Obstbäume zusammen. Am 20. Mai tobte im Oberland ein heftiger Orkan, der in Rütli u. a. D. große Bäume entwurzelte und auch andern Schaden stiftete. Vom gleichen Tag meldet der Chronist von Kappel ein höchst seltenes Naturereignis, indem bei starkem Föhn sich die Luft mit rötlich-grauem Dunst füllte und der zeitweilige Orkan rötlichen, feinen Sand brachte. Auch über Stäfa herrschte damals ein heftiger Föhnsturm, es lagerten eigenartige grau-gelbliche Dünste über dem obern Zürichseegebiet.

Ob schon die Rebauen Ende April noch in der Wolle blieben, gab es dank des schönen Mai doch einen frühen Blühet.

Der Heuet war, wie der Chronist von Wezikon meldet, von überaus gutem Wetter begünstigt und ergab ausgezeichnetes Futter; der Maschinenbetrieb macht sich hier immer mehr bemerkbar.

Kurz nach dem Heuet wurde in Rafz eine allgemeine Kontrolle der Heustöcke gemacht, wobei ein gefährdeter Heustock, der von einem Tag auf den andern von 65 auf 80° anstieg, angeschrotet und der schon in Verkohlung übergegangene Herd auf eine Wiese geführt wurde. Wenige Stunden später wäre der Brand ausgebrochen, dem ziemlich sicher mehrere Scheunen zum Opfer gefallen wären. In Hinwil mußten wegen Uebergärung bis 87° einige Heustöcke durch die Feuerwehr abgetragen werden.

Der im Juni in den Nebbergen von Rafz massenhaft auftretende Heuwurm schädigte den Ertrag beträchtlich.

Der Juni war ein merkwürdiger Monat, die erste Hälfte meist schön und heiß, die zweite ausgesprochen kühl; am längsten Tag und am 30. Juni mußte man heizen, schreiben mehrere

Chronisten. Ein Bauer in Herrliberg konnte am gleichen Tag das letzte Heu und das erste Emd heimführen. Beim Heuen und Emden bürgen sich in Stäfa die Heizen immer mehr ein.

Die erste Hälfte August war noch trocken und heiß; das Grünfutter auf den Wiesen des Rafzerfeldes wuchs nicht mehr, bis endlich ein Landregen fiel, so daß sich die verbrannten Wiesen erholten und auch die übrigen Kulturen erquickt wurden. Außerordentlich schön war hier, wie der Chronist von Eglishau meldet, der Anblick der Weizenfelder, die bis fast zur Ernte trotz der vollen schweren Lehren aufrecht standen. Der Ertrag an Frühkartoffeln war so groß, daß sie zum Richtpreis von 9 Franken nicht mehr verkauft werden konnten.

Die Sommerernten ergaben durchaus gute Erträge an Dürrfutter und Getreide, an Kirschen eine Mittelernte. Im Herbst lieferten die Kartoffeln recht befriedigende Mengen; an den Apfelbäumen hing ein großer Segen; auch Misse gab es reichlich; einzig die Birnenernte fiel unter Mittel aus. Die Reben spendeten einen guten Tropfen, obschon Regenwetter im September die Qualität beeinträchtigte. In Hirzel sproß das Herbstgras so reichlich und schnell nachwachsend, daß eine zweite Ernte eingebracht werden konnte.

Am 15. Juli zog über die Gegend von Wald ein halbstündiges heftiges Gewitter mit Hagelschlag; die volle Wucht des Hagelwetters bekam die st. gallische Nachbargemeinde St. Gallenkappel zu spüren, wo in einer Viertelstunde die in seltener Pracht dastehenden Kulturen vernichtet wurden. Auch Hirzel meldet, am 14. August, ein fürchterliches Gewitter, dessen Hagelschlag auch im obern Amt bedeutenden Schaden anrichtete. Im September bewegte sich die Witterung in Extremen; wahren Hochsommertagen folgte kühles Wetter mit nur 5–6° C. Am 8. September fuhr über das Amt ein heftiges Gewitter mit Regenmassen, wie schon lange nicht mehr; in Zürich und Umgegend lief das Wasser in die Keller und Untergeschosse, so daß die Feuerwehr ausrücken mußte. Noch Ende November konnte am See Gras geschnitten werden. Der Dezember brachte es nur auf drei helle Tage. Schön und sonnig nahm der Silvester Abschied von dem so oft freundlich-sonnigen warmen Jahr. Für die Fruchtbarkeit des Jahres zeugt die Meldung, daß in Wald ein alleinstehender Baum in der Zeit eines Jahres an Umfang 23 cm zugenommen hatte.

Auch hier verzeichneten Bienenzüchter ein Fehljahr. Die Sommerernte fiel noch schlimmer aus als die Frühlingsernte. Tausende von Völkern gingen zugrunde, weil der nachkalte Sommer 1936 für die Nachzucht der Jungbienen, die überwintern, verhängnisvoll war. So reihte sich zum letztjährigen Fehljahr ein weiteres. Alle wildlebenden Bienekolonien fanden

den Tod. Der Spruch „Gute Obstjahre, gute Honigjahre“ bewahrheitete sich dieses Jahr nicht, fügt der Chronist von Sorgen bei.

Aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit sei noch auf einige Angaben der Chronisten hingewiesen.

Der Chronist von Rafz meldet, daß der Weltmarktpreis für Weizen von 12 Fr. auf 26 Fr. gestiegen sei; der vom Bundesrat festgesetzte Preis wurde erstmals nach Sorten abgestuft. Von Rafz konnten 50 Tonnen besten Weizens abgeliefert werden. Büllach führte im Berichtsjahr an den Bund 763 Doppelzentner Weizen ab, gegen 349 im Vorjahr, dazu 65 q Roggen (98) und 20,4 q Korn (5,4) im Wert von 31 300 Fr. (14 000 Fr.). Die Ausfuhr an den Viehmärkten betrug gewöhnlich 30–50 Stück, an den Schlachtviehmärkten aber etwa 100 Stück. Nach der eidgenössischen Viehzählung hatte Stäfa im Jahre 1937 einen Bestand von 810 Stück, die 109 Haltern gehörten. 37 Schweinehalter besaßen 266 Stück. In Maur ergab die Viehzählung eine erhebliche Vermehrung von Vieh und Schweinen gegenüber 1931; der Bestand des Rindviehs erhöhte sich von 1603 auf 1813 Stück, während die Zahl der Viehbesitzer nahezu gleich blieb (169 gegen 170); die Zahl der Schweine betrug 258 gegen 158 vorher; die Zahl der Schweinebesitzer stieg von 47 auf 89 an. Im Viehkreis Dünten gab es 133 Viehbesitzer mit 1332 Stück Rindvieh und 11 Ziegen im Wert von 594 000 Fr. Im Rechnungsjahr entstanden 60 Schadenfälle mit 13 100 Fr. Vergütung. Die Bauern von Brütten gründeten eine Braunvieh-Zuchtgenossenschaft; bisher bestand eine für Fleckvieh.

Die Viehmärkte im Spätjahr zeigten regen Handel zu guten Preisen. „Endlich, aber entschieden zu spät“, bemerkt der Chronist von Rafz, „haben sie in Bern herausgefunden, daß man mit gutem Willen die Einfuhr fremden Viehes so regulieren kann, daß der Viehhalter einen ungefähr gleichbleibenden, wenn auch bescheidenen Preis für sein verkäufliches Vieh bekommt.“

Da die Ostschweiz eine Rekorderte an Äpfeln hatte, gelangten davon einige hundert Wagenladungen in die Mästerei Afsoltern, die etwa 600 Wagen Obst zu Most und zu Konzentrat verarbeitet. Diese Obstverwertungsgenossenschaft, eine volkswirtschaftlich wertvolle Einrichtung, feierte 1937 das 25jährige Bestehen; ihr Zweck ist die möglichst rationelle Verwertung der Obsterten. Im ersten Betriebsjahr wurde für 35 000 Fr. Obst gekauft, im Berichtsjahr für 80 000 Fr. Das Fassungsvermögen belief sich am Anfang auf 3200 hl, nach 25 Jahren auf 20 000 hl. Die Genossenschaft machte freilich ein paar sorgenvolle Jahre durch, bis die Verwaltung wechselte, worauf unter Verwalter Störi sogleich sich auch der Erfolg wieder einstellte. Im Vorjahr wurde eine Trockentrestieranlage er-

baut, um die Trester nicht brennen zu müssen, sondern anderweitig verwenden zu können. Von der Migros wurde eine Kühlanlage zum Eindichten von Most errichtet, sowie eine Wärmanlage großen Stils, wodurch der Most eingedichtet und in dieser Form jahrelang aufbewahrt werden kann, so daß bei einer Fehlernte die Obstprodukte wieder aufgelöst und in frischem Zustand verwertet werden können. Die landwirtschaftliche Genossenschaft Affoltern a. A. erstellte 1937 ein neues Lagerhaus. Der Chronist von Affoltern gedenkt auch des 50jährigen Bestehens des Verbandes ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, mit Sitz in Winterthur, der zu einem wichtigen Faktor in der Wirtschaft der Ostschweiz geworden ist. Er entstand in einer Zeit, da die Bauernschaft durch die ausländische Konkurrenz schwer geschädigt wurde. Die bäuerliche Selbsthilfe mußte Wandel schaffen. Der Verband schritt auch zur Beschaffung landwirtschaftlicher Hilfsmittel. Ende 1936 bestand er aus 318 Genossenschaften; der Umsatz belief sich auf 38 Millionen.

Die landwirtschaftliche Winterschule Oberland in Wezikon hatte 1937 ein Vierteljahrhundert hinter sich.

In Wald wurde Ende Oktober 1937 eine Obstmesse veranstaltet, an der etwa 200 Doppelzentner Obst in Sorten von 25 Kg. verpackt den Besuchern zum Kaufe angeboten wurden. Mit der Obstmesse war eine Ausstellung verbunden, die Aufschluß gab über richtiges Pflanzen von Bäumen, über Ernten und Verwertung des Obstes. Der Chronist gibt auch ein ausführliches Bild über die eifrige Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine; er fügt u. a. bei, daß der von Wald 1937 an Waren 168 Wagen zu 10 Tonnen im Wert von 235 000 Fr. umsetzte.

Der Chronist von Horgen weist auf die merkwürdige Erscheinung des Absterbens der geschätzten Teilerbsbirnbäume hin, indem Bäume jeden Alters von einer unbekanntem Krankheit befallen werden. Die hiesige Molkerei-Genossenschaft wurde im Berichtsjahr 25 Jahre alt, und in dieser Zeit immer von Altregierungsrat Rudolf Streuli mit Geschick und Hingabe geleitet; sie sei in der Organisation vorbildlich, hieß es am Jubiläumstag. In Horgen wurde eine Obstmesse veranstaltet.

Brütten hat seit einigen Jahren große Rattenplage; trotz Giftlegen bestand keine Aussicht, daß die Tiere ausgerottet werden könnten. Sie wanderten wahrscheinlich ein und verweilten in kurzer Zeit das ganze Dorf, das noch zehn Jahre zuvor von solchem Getier nichts wußte.

Im neu hergestellten Rebberg Lattenberg Stäfa wurden 1937 auf einer Fläche von 11 878 m<sup>2</sup> teils auf neuem Rebareal, zum kleinen Teil anstelle alter Stöcke 11 970 junge Reb-

stöcke gepflanzt. Durch die Wiederherstellung dieses Rebberges wurde Stäfa die größte Weinbaugemeinde des Kantons. Im Frühjahr 1937 waren es 50 Jahre her, seit die Bespritzung der Reben gegen den Mehltau in Stäfa eingeführt wurde. Die Gemeinde Wädenswil hatte 1937 nur noch zwei Rebenbesitzer, mit 21 Hektaren.

Der Chronist von Rafz berichtet, daß im Herbst viele Weinkäufer den „Neuen“ „vernüteten“ und nur 80 Fr. per Hektoliter geboten hätten; da aber die stürmische Gärung zeigte, daß im Neuen doch von des Sommers Sommenglut aufgespeichert hat, kam der Handel doch in Fluß auf der Basis 90—100 Fr.

Die starke Ueberbauung des Gemeindegebietes von Erlenchach bringt es mit sich, daß die Landwirtschaft hier immer mehr an Bedeutung einbüßt. In den letzten Jahren sind verschiedene große Bauerngüter aufgekauft und durch Pächter bewirtschaftet worden; der Liegenschaftsverkehr betrug 2073 700 Franken, davon 522 000 Franken Zwangsversteigerungen.

Auf dem ehemaligen Dürrtener Riet, das 1924/25 urbar gemacht wurde, erstand eine neue Siedlung für Landwirtschaft. Durch die Melioration kamen freilich die Störche um ihr Ernährungsfeld; sie bezogen deshalb ihre Wohnung auf dem Kirchturm nicht mehr.

Der Chronist von Rütli fügt seiner Chronik von 1937 ein langes interessantes Verzeichnis von Bauernregeln bei.

Ein Chronist von der Seegegend schildert ein betrübliches Beispiel von Degeneration in einer Bauernfamilie: Ein Bauernhof, der vor 50 Jahren der größte der Gemeinde war, sein Besitzer mächtig und angesehen, kam an dessen Sohn, der nur noch Inhaber, nicht mehr überragender Gebieter war. Der stille Trunk förderte den beginnenden Verfall. Die innere Disziplin fehlte; Ordnung und strenge Sitte kamen in bedenkliches Wanken, was man schon äußerlich beobachten konnte. Die drückende Schuldenwirtschaft nahm zu, bei der verschiedene Geldgeber interessiert waren. Der hartbedrängte Inhaber scheute nicht davor zurück, seinen gut bewirtschafteten Hof gegen einen Preis auszuliefern, der ausreichte, die gewaltigen Schulden zu decken, ja sogar ihm noch einen Notspenning für die alten Tage beließ. Und die Söhne, große, starke, arbeitsfähige Kerle, hätten ihre Heimat wohl behalten können, wenn ihnen Einsicht, Arbeitsfrende und Energie eigen gewesen wären.

Das Jahr 1938 begann mit Frost und Fortsetzung der strengen Kälte vom Dezember, der um die Mitte Januar von Tauwetter gefolgt war. Brütten und Flaach melden vom 29. Januar einen heftigen Föhnsturm mit Regen, Schnee und einem Donnerschlag. Der zugefrorene Greifensee konnte während acht Tagen nicht befahren werden. Der Februar brachte,

wie der Chronist von Hirzel meldet, regelrechtes Hornerwetter, von einem Extrem zum andern wechselnd. Lieblihem Sonnenschein folgten Schneestürme mit Schneepflugaktionen und kaltem Regiment, dann wieder herrliche Tage.

Der März war, wie die Chronisten ausführen, ein außerordentlich schöner Monat. Hirzel hatte 29 schöne Tage, davon 20 Ganzsontentage, Regen gab es nur wenig. Der Chronist von Wald fügt bei, daß er sogar den bekannten März von 1893 an Sonnenschein noch übertroffen habe. Überall konnte mit den Frühlingsarbeiten begonnen werden. Im April kam dann der befürchtete Umschlag mit Schnee und Kälte; in Hirzel zählte man sechzehn Frostmorgen.

Am 1. April sah man auf dem Rafzerfeld die ersten blühenden Kirschbäume, was seit 1893 nie mehr vorkam; der folgenden Blütenpracht brachten die Fröste schweren Schaden. Da auch der April mit 25 mm Niederschlag (in Grüningen) trocken war, gab es spärlichen Graswuchs; als Folge der Trockenheit stiegen die Heupreise und sanken die Viehpreise. Der Mai zeigte sich nicht als Wonnemonat; der ersuchte Regen kam erst spät. Der ungünstige Blühet und das unfreundliche Maiwetter spielten den Zimkern übel mit; die Bienen konnten nur wenig Honig sammeln; besser ließ sich die Sommertracht mit Waldhonig an; doch konnte der rasch landierte Honig nur zum kleinsten Teil aus den Waben gebracht werden. Sorgen meldet immerhin, daß ein Zimker von vier Wölkern 100 Kg. erntete. Der alte Spruch: Wenns am Pfingstsonntag regnet, hat man an den folgenden sieben Sonntagen ebenfalls Regen, wurde auch dieses Jahr zur Wahrheit. Da das Wetter im Juni günstig war, erbrachte der Heuet eine gute Qualität; die Reben entwickelten sich recht günstig. Im Juli fiel in Wald seit 70 Jahren am meisten Regen; hier mußte die Feuerwehr zweimal mitten in der Nacht aufgeboten werden, um den Wassern zu wehren. Ein heftiges Gewitter am 15. Juli verursachte in der Gegend von Maur schweren Schaden. In Aesch glück die Dorfstraße innert kurzer Zeit einem Bachbett, durch das trübe Fluten ihr Geschiebe wälzten. Auch der Dorfbach in Maur vermochte die Mengen der Wasser nicht mehr zu führen und trat über die Ufer. Die alte Gemeindelinde in der Gemeinderüti, die einen Stammumfang von 5 m und eine Höhe von 30 m hatte, fiel dem Sturm zum Opfer; die Getreidefelder sahen wie gewalzt aus; auch der Ertrag an Tafelobst erlitt eine starke Einbuße. Hirzel verzeichnete im Juli 26 Tage mit Sonnenschein; drei Gewitter gingen über die Gegend. Im August setzte eine Hitzewelle ein; doch gab es auch heftige Gewitter mit viel Regen; Dietikon hatte an zwei Tagen 56 und 55 mm Regen; Hinwil verzeichnete am 13., 20. und 30. August 211 mm. In Sorgen

verursachten anhaltende Regenfälle am 20. und 21. August an zwei Orten Erdbeben, die das Wasser stauten; ein mächtiger Felsblock löste sich, Schutt und Tannen mit sich reisend, auf die Zugerstraße. Am 28. September fuhr ein Unwetter mit Hagel und flutartigem Regen über Stäfa und richtete viel Schaden an.

Obchon der Traubenblühet erst Ende Juni folgte, gab es doch schon am 1. August in einer Parzelle an der Sternenthalde in Stäfa an Riesling-Sylvaner-Reben reife Trauben. Da der Herbst mit hohen Temperaturen (Hirzel hatte 24 sonnige Tage, wovon 14 nahezu 18stündig) die Trauben prächtig ausreifen ließ, gestaltete sich, wie der Chronist von Stäfa berichtet, der Wümmet zu einem Erntefest; hier wurden 450 hl Rotwein und 2900 hl Weißwein geerntet; an der Sternenthalde ergaben Wägungen beim Klevner 93%, von Räuischling 84%. Die Weinlese, die Ende September begonnen hatte, wurde am 1. November beendet. Sie ergab allgemein nach Quantität und Qualität vorzügliche Resultate, wie seit 1918 nicht mehr. In Rafz waren Erträge von 32–37 kg. pro Are nicht selten. Diese Gemeinde konnte der Getreideverwaltung 911 q Weizen und 33 q Roggen vorzüglicher Qualität abgeben. Der Chronist taxiert den Jahrgang wie folgt: Heu gab's wenig, Getreide, Emd und Grünfutter in Menge, Wein und Kartoffeln kaum Mittelsertrag. In Büsach fiel der Weinertrag nach Menge und Güte recht gut aus. Die Bauern erfreuten sich auch eines überaus guten Getreidejahres; sie konnten 1339 Doppelzentner Weizen (1936: 349 q), 205 q Roggen (98) und 44,4 q Korn (5,4) im Wert von 57 050 Fr. (14 000 Fr.) an die Getreideverwaltung abliefern.

In Wald wurde Ende Oktober wiederum eine Obstmesse durchgeführt, die eine sehr starke Beteiligung aufwies.

Der Chronist von Horgen meldet, daß noch anfangs des Jahrhunderts der Wümmet hier ein bedeutungsvolles Ereignis war; jetzt sei der Horgener Sauser zur Seltenheit geworden. In Stäfa sank die Zahl der Rebenbesitzer von 205 im Jahre 1934 auf 200; die Rebfläche ging um 4 Aren auf 53,14 ha zurück, obwohl die Lattenberganlage erweitert worden war. Egglisau wies einen Rebestand von 29 ha auf, womit es im Bezirk an dritter Stelle steht (Rafz 33 ha, Freienstein 36 ha); auch die Zahl der Rebenbesitzer, 130, ist die drittgrößte; der Verkehrswert ist in Egglisau erheblich geringer als in den beiden andern Gemeinden; während die Hektare in Egglisau nur 3135 Fr. bewertet ist, beläuft sich der Wert in Freienstein auf 5266 Fr. und in Rafz auf 10 113 Fr. In Erlenbach geht der Weinbau wegen der zunehmenden Bautätigkeit stetig zurück. Während 1934 noch 15 ha Reben vorhanden waren, die von 65 Besitzern

gepflegt wurden, sank der Bestand bis 1938 auf 11,7 ha und 52 Eigentümer.

Die Viehzählung ergab in Stäfa 107 Rindviehhalter gegen 109 im Vorjahr, und einen Rindviehbestand von 860 Stück gegen 910 im Jahre 1937. Der Chronist von Sorgen berichtet, daß die Nutz- und Zuchtvielmärkte während des ganzen Jahres stark behindert gewesen seien; der Handel war flau, namentlich der Export.

Die Gemeinde Stäfa wurde durch den Ankauf von zwei Hektaren Wald der größte Waldbesitzer innert ihren Grenzen. Bei einer Holzgant in Rafz galt ein Föhrenstamm von 159 Jahren 250 Fr.

Ein Muni, der in Rafz seinen Wärter übel traktierte, konnte erschossen werden; er wog 22 Zentner.

Ein Chronist berichtet von unerfreulichen Verhältnissen mit bäuerlicher Degeneration, von Heimwesen, die zu teuer erworben wurden und nicht gehalten werden konnten.

Der Chronist von Wald veröffentlichte im „Walder Volksblatt“ Darstellungen aus der Geschichte der Schulgemeinde Riet und Beiträge zur Kulturgeschichte der Kartoffel.

Mehrere Chronisten gedenken seltsamer Naturerscheinungen, vor allem des Nordlichtes vom 25. Januar 1938, abends. Der Chronist von Kappel schreibt, das ganze Firmament sei schaurig feuerrot gewesen; man glaubte zuerst an eine riesige Feuersbrunst, oder gar an den Weltuntergang. Die Nordlicht-Erscheinung übertraf die furchtbare Schönheit einer unerhörten Feuersbrunst bei weitem (Sirzel). Man konnte ein sehr seltenes Naturschauspiel beobachten, ein Nordlicht, das starke magnetische Störungen auslöste; kurz nachher entstand ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner, wobei der Blitz in die elektrische Leitung schlug und Schädigungen verursachte (Rafz). Der Nordhimmel war mit leuchtendroten Streifen überzogen (Bilach). Der Chronist von Hinwil macht dabei darauf aufmerksam, daß während dieser Erscheinung die Flut zwischen England und Frankreich ausgeblieben sei, daß die Schiffskompassse infolge des magnetischen Einflusses des Nordlichtes empfindliche Abweichungen aufgewiesen hatten und daß in Skandinavien das Licht mehrere Stunden sich so stark zeigte, daß volles Tageslicht herrschte. Am Abend zuvor bewegte sich auf dem Zürichsee eine eigenartige Nebelbildung, die sich langsam landeinwärts bewegte und nur etwa fünfzehn Meter hoch war, so daß Fabrikamine und die Kronen der Bäume aus dem Nebel herausragten. Später brachte eine unheimliche Röte am Himmel die Bewohner in Aufregung, da man zuerst an einen Brandausbruch glaubte (Sorgen). Unvergesslich bleibt die am Himmel auftretende außergewöhnliche Röte, wie von einem Großbrand her aufsteigend und wech-

selnd schwellend und abnehmend; daß man daraus einen Krieg prophezeien konnte, ließ sich aus der damals schon schwülen Lage in Europa ahnen (Wald). Der Chronist von Wald beobachtete am 16. März ein Meteor. Am 20. November sah man in Wald und Affoltern ebenfalls ein Meteor, das nachher eine rote Bahn als schmalen Strich während einiger Minuten hinterließ.

Am 3. April herrschte auf dem See ein so heftiger Sturm, daß die Fähre von Horgen nach Meilen acht Kurse ausfallen lassen mußte, weil auf dem Schiff Leute zu Boden geworfen wurden (Horgen).

Das Jahr 1938 ging mit schleimem Anklang zu Ende. An verschiedenen Orten war der Stallfeind, die Maul- und Klauenseuche mit ihren schlimmen Begleiterscheinungen ausgebrochen. Sie verbreitete sich schnell und stark, so daß die Regierung einschneidende Maßnahmen traf. Die Seuche brach in Rafz in mehreren Ställen aus, ferner in Egglisau; in Dietikon hatte ein Bauer, der schon 1920 durch die Seuche geschädigt wurde, das Unglück, daß in seinem Stall mit 13 Kühen die Maul- und Klauenseuche ausbrach. Am gleichen Ort wurde ein Hof mit 10 Kühen und 2 Stieren betroffen. Im landwirtschaftlichen Betrieb des Klosters Fahr brach die Seuche ebenfalls aus; es wurde, wie in den genannten Fällen, der ganze Bestand von 42 Stück Rindvieh und 106 Schweinen geschlachtet. Der gefährdete Stallfeind zog in Brütten ebenfalls in mehrere Ställe ein und befiel einen Stall des Gutsbetriebes von Maggi in Kempttal, wo ihm 32 Ochsen zum Opfer fielen. Horgen, Ottenbach, Erlenbach und Wald melden gleichfalls derartige Unglücksfälle. Die Seuche brachte namentlich den betroffenen Bauern, aber auch der gesamten Landwirtschaft schweren Schaden und der Wirtschaft im allgemeinen Hemmungen und Einbußen.

Aus Frankreich ništete sich, vom Westwind angeweht, ein neuer Schädling bei uns ein, des Kartoffelbaues schlimmster Feind, der Koloradokäfer, der neue Abwehrmaßnahmen seitens der Landwirtschaft erforderte; vielfach stellten sich Schulklassen für das Ablefen der Raupen zur Verfügung.

Von einer andern Schädlingsbekämpfung, der Baumbespritzung, die nötig ist, um die Bäume gesund zu erhalten, wird berichtet, daß die Jungbrut nützlicher Vögel, die mit bespritzten Insekten gefüttert wird, zugrunde gehe.

Das Jahr 1939 erhält aus begreiflichen Gründen keine gute Note. Es war im ganzen naßkalt; einzig Heuet und Ernte beschieden uns kurze Gutwetterperioden. Es brachte der Landwirtschaft Mißwachs und anderes Mißgeschick. Der Chronist von Stäfa notierte in diesem an Niederschlägen reichen und

an Sonnenschein armen Jahr 190 Tage mit Niederschlägen, wovon 158 mit Regen. Die ersten beiden Monate erfreuten mit manchem Sonnentag, während der März reich an Schnee war. In Herrliberg gab es in der Höhe so viel Schnee, daß die Schüler von Wezwil auf einem zweispännigen Holzschlitten zur Schule gebracht wurden. Viele Tiere kamen in große Not; die Fische dagegen hatten gute Tage; zwei Klassen zogen mit dem Lehrer aus und legten Futterplätze an; für die Raubvögel gab es billige Fleischresten in die Bäume hinauf. Hinwil hatte volle vierzehn Tage Schneetreiben, so daß die Verkehrswege kaum mehr offen gehalten werden konnten. Auch in Wald setzte Ende März ein außergewöhnlicher Schneefall ein; die gewaltigen Schneemassen kamen manchenorts ins Rutschen und gefährdeten Gebäude, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte; fast alle Walder Höger hatten einen Meter und mehr Schnee.

Der April wartete wieder mit reichlich Sonnenschein auf. Im trostlos kühlen und nassen Mai hatte es nur drei ganz sonnige Tage; kühle Nordwinde beeinflussten den Graswuchs ungünstig und vernichteten einen großen Teil der Obstblüten. In Brütten konnten die letzten Kartoffeln erst Ende Mai gesteckt werden. Seit 1872 gab es keine so niedrigen Temperaturen und anormale Niederschläge.

Der Brachmonat hob mit einigen warmen Tagen an, denen aber ein Wettersturz folgte, so daß man heizen mußte, worauf wieder Tage mit hohen Temperaturen kamen.

In Hinwil zog sich der Heuet bis in den Juli hinein; mit dem Bergheuet war es schlimm bestellt. Auch die Ende Juli begonnene Emdernte litt unter starken Niederschlägen. Im Juli zählte der Chronist von Hirzel 16 Sonnentage und 15 Regentage, wovon einen mit der niedrigsten Temperatur von 6° C. Am Jakobitag wurde vielfach geheizt.

Der Monat August verzeichnete zwar 14 Sonnentage, aber auch gewaltige Niederschläge; Hinwil hatte am 5. August 50 mm Regen, und was der 25. August im Bachtelgebiet leistete, bleibt den Bewohnern dieser Gegend unvergeßlich; dieser Katastrophe wird noch eingehender gedacht. Im trostlos trüben und nassen September gab es nur drei sonnige Tage, auch der Weinmonat fiel kühl und regnerisch aus. Die beiden naßkalten Monate wirkten sich namentlich für den Wein überaus ungünstig aus. Es gab zwar viel, aber sauren Wein. Die außerordentlich spät vollzogene Weinlese trug winterlichen Charakter; es war der schlimmste Herbst seit Menschengedenken. In Winterkleidern, Holzschuhen und Holzerhandschuhen zog man, wie der Chronist von Rafz schreibt, in den Weinberg, um die sauren Trauben zu holen; ein Sondern war nicht mehr möglich. Es wurden im Rebberg Feuer gemacht, um sich die kalten Hände

wärmen zu können. Ende Oktober fiel Schnee, der in Brütten 25 cm hoch lag und eine Woche brauchte, um zu schmelzen. In Hinwil kam noch Mitte Oktober vier- bis fünfwöchiges Eind unter Dach. Der frühe Einbruch des Winters verzögerte auch vielen Schwalben die Abreise; noch am 28. Oktober irrten solche bei Herliberg über dem See; es waren wohl Todeskandidaten. In Brütten wurden um den 20. November die letzten Kartoffeln eingebracht.

Die Ernten fielen ganz verschieden aus. Das Dürrfutter war nicht immer von guter Qualität. Obst und Honig gab es sehr wenig. Das Getreide lieferte leichte Körner; so konnte Bülach nur 821 q Weizen ernten gegen 1339 im Vorjahr; der Ertrag betrug nur 34 000 Fr. gegen 57 000 Fr. im Vorjahr. Trotz der Misse gab es noch ordentlich Kartoffeln.

1939 war ein Laubkäserjahr; in Bülach wurden 12 574 Liter gesammelt und abgeliefert; in Rafz zahlte die Gemeinde für zugestellte Maikäfer 4700 Fr.; einzelne Personen brachten es mit dem Fang auf 100 Franken. Der Chronist von Hinwil zeigt auf einem Bild, wie die vielen braunen, gefräßigen Schädlinge zerquetscht wurden in einer alten Traubenmühle.

Zur ungünstigen Witterung des Jahres 1939 gesellte sich für die Landwirtschaft noch ein anderer schlimmer Umstand; der böse Stallfeind, die Maul- und Klauenseuche richtete noch, wie 1938, in vielen Gemeinden Unheil an. In Bülach wurden aus dem ersten betroffenen Stall 22 Stück Vieh zum Schlachten abgeführt; kaum hatte der Bauer wieder Vieh gekauft, brach in seinem Stall zum zweitenmal die Seuche aus. In einem andern Betrieb, in Eschenmosen, mußten 24 Stück Vieh abgetan werden. Schlimm wütete der Feind auch im Amt, wo 1939 immer neue Fälle auftraten; bis Ende April waren 99 Fälle angezeigt. Auch in Brütten kehrte die Seuche ein; in Breite und Mürens Dorf wurde ein Stall nach dem andern befallen; in einem Stall Maggi mußten 65 Kühe geschlachtet werden. Auch aus Horgen, ebenso von Hirzel und Schönenberg mußten von vielen Ställen die Tiere zur Keulung nach Zürich gebracht werden. Hirzel hatte allein 14 Seuchenfälle mit etlichen Hundert Stück Vieh. Ein Gehört wurde durch eine zwei Meter hohe Wand eingehegt. Große Opfer forderte die Seuche auch in Flaach, wo sie in elf Ställen ausbrach; alles Vieh wurde geschlachtet. Auffallend war, daß auch diesmal wie im Seuchenwinter 1920/21 weder in Volken noch in Oberdorf der Stallfeind sich bemerkbar machte. Die tön verzeichnete ebenfalls einige Fälle; in einem Stall brach sie zweimal aus.

Ueber den Wandel im Halten von Pferden meldet der Chronist von Stäfa, daß bei der im April 1939 durchgeführten militärischen Pferdemonsterung nur noch 30 Pferde vorgeführt

wurden gegen 40 zehn Jahre früher. Die Motorisierung der Betriebe in Landwirtschaft und Fuhrhaltereie macht sich hier fühlbar. 30 Jahre früher war der Bestand noch viel größer.

Der rührige Landwirtschaftliche Verein Wald setzte im Berichtsjahr 173 Wagen im Wert von 260 000 Fr. um. Da der Obstbau fast völlig versagte, wurde das Obst für die Obstmesse wie 1936 zur Hauptsache aus dem Südtirol bezogen.

Zu einer schweren Katastrophe gestaltete sich das furchtbare Hochgewitter, das sich am 25. August 1939 über einen Teil des Oberlandes, namentlich dem Bachtelgebiet, entlud; am stärksten wurden die Gemeinden Wald, Müti, Dürnten und Hinwil betroffen. Am Abend von 5 bis 6 Uhr regnete es in Strömen. Von den Zerstörungen kann man sich kaum einen Begriff machen. Die zum Strom angewachsene Zona haute furchtbar, was sich aus den von Wald beigegebenen Bildern erschreckend ergibt. Mehrere Fabriksäle wurden mit Geschiebe aller Art überschüttet. An Straßen entstanden ebenfalls schwere Zerstörungen. Dazu schwemmen die Wasser eine Menge nutzbares Erdreich fort. Alle Straßen nach Wald waren überschwemmt, Bahn- und Telephonverkehr unterbrochen, Gas-, Wasser- und elektrische Leitungen unterbrochen; das ganze Zentrum des Dorfes Müti stand tief im Wasser. Die an Straßen, Bächen und Gebäuden, an Kulturland und in der Maschinenfabrik Joweid-Müti angerichteten Verheerungen beliefen sich auf viele Millionen. Staat, Gemeinde und Private hatten noch Jahre später mit Bauten und Verbesserungen zu tun. Die Kulturschäden (Ertragsausfall), 241 Fälle, beliefen sich auf 229 000 Franken, der Gebäudeschaden auf 255 900 Fr. Für den Schaden an Mobiliar bezahlten die Versicherungen mehr als eine Million aus; die Schadensumme soll aber etwa das Fünffache betragen haben, bei der Maschinenfabrik Müti allein 909 000 Fr. An Meliorationen wurden 252 Einzelobjekte mit 116 ha Fläche und einer Kostensumme von 940 000 Fr. durchgeführt. Die Meistgeschädigten waren der Staat und die Gemeinde Wald, bei denen sich die Wiederherstellungen auf mehrere Millionen beliefen.

### Die Gemeindeangelegenheiten

Die Chronisten widmen den Gemeinden viel Aufmerksamkeit. Der Chronist von Sorgen betont und bekundet, daß das Leben einer Dorfschaft im Laufe eines einzigen Jahres eine Fülle und Reichhaltigkeit berge. Auch andere Mitarbeiter haben es wachsam erforscht und dargestellt.

Der Chronist von Rafz kann 1937 melden, daß das politische Gemeindegut ohne Steuer auskomme; die Steuerlast ist indessen doch noch groß, denn 1939 bedurfte die Gemeinde 250 %

der einfachen Staatssteuer, wovon allein 195% Schulsteuer und 20% Kirchensteuer. Im Sommer 1937 wurde die Telephonleitung unterirdisch gelegt. Der Chronist erzählt auch von einem eigenartigen Schützenfest, indem anlässlich des Wegzuges einer Familie einige Nachbarn ein regelrechtes Schießen veranstalteten. Als Zeichen guten Einvernehmens der Gemeindebehörden von Eglsau darf die gemeinsame Reise im Juli 1937 an den Deschinensee gedeutet werden. Die Neubestellung der Gemeindebehörden im Frühjahr 1938 vollzog sich im allgemeinen ruhig. Für den Ende 1938 verstorbenen Gemeindepräsidenten Hauser wählte die Gemeinde mit großem Mehr Kantonsrat Rudolf Meier, der damit zu seinen vielen Aemtern eine neue Bürde übernahm. Die Gemeinde Flaach erhöhte 1938 die Steuer von 210 auf 230%; die Behörden hatten 255% beantragt. Da die Untersuchung einzelner Brunnenanlagen ein nicht ganz einwandfreies Resultat ergab, bewilligte die Gemeinde den Kredit für ein Gutachten; es hieß zwar, am Wasser sei dort bisher noch niemand gestorben. Im gleichen Jahr erfolgte die Verhaftung von zwei Wilderern, die namentlich im Gebiet der Thurmündung dem verbotenen Handwerk oblagen und eine Anzahl Rehe und Hasen erlegt hatten.

In Büllach ging 1937 die Ortsgruppe der Nationalen Front der Auflösung entgegen; anderseits wurde eine Gruppe des Landesrings gegründet. Die Gemeinde trat das Bezirksgebäude um 450 000 Fr. an den Staat ab. Im Städtchen wurde die Kanalisation weitergeführt. Für einen Teil der Gemeinde beschloß die Gemeinde die Grundbuchvermessung. Die Steueranmesste ergab hier eine Vermehrung des Steuerkapitals um 1,3 Millionen. Wie anderwärts stiegen auch in Büllach die Armenlasten; für Arbeitslosenunterstützung sah man 8000 Fr. vor. Die Gemeindefasse bezog von der Wasserversorgung 11 000 Franken und vom Wald 15 800 Fr. Die Jagdpacht ergab nur noch 1842 Fr. In der letzten Gemeindeversammlung von 1937 begrüßte der Präsident die volljährig gewordenen Schweizerbürger; von den 25 Eingeladenen erschienen aber nur 15. Im Spital erfolgten 92 Geburten und 43 Todesfälle. Bei den Wahlen von 1938 trat der Gemeindepräsident Dr. Spieß nach 25jährigem verdienstvollem Wirken zurück, das ihm in der Gemeindeversammlung warm verdankt wurde; auf eine ebenfalls 25 Jahre umfassende Amtstätigkeit konnten auch der Gemeinderatschreiber und der Friedhofsvorsteher blicken, denen gleichfalls Dank ausgesprochen wurde.

Die Gemeinde Brütten hatte 1939 keinen Todesfall; die Sterblichkeit sei in den letzten Jahren sehr bescheiden gewesen; in der Dorfkirche wurden zwölf Ehepaare getraut, davon nur eines aus der Gemeinde. Der Staubplage wegen wurde die

Straße durch das Dorf 1939 asphaltiert, wobei der bessern Uebersicht wegen eine 1707 erbaute Scheune abgebrochen wurde; die Kosten betragen 75 000 Fr.

In Dietikon wurde 1937 die Budget-Gemeinde durch den Präsidenten aufgelöst, da der Verlauf der Verhandlungen heftige Vorwürfe der Arbeitslosen und Kommunisten brachte, die mehr Unterstützung verlangten, während die Mittel der Gemeinde erschöpft waren und die Steuern auf dem höchsten Punkt angelangt waren. Die Postverwaltung in Dietikon verzeichnete 1938 einen Kassenumsatz von nahezu 12 $\frac{1}{2}$  Millionen Franken. Die Holzforpotation dieser Gemeinde fällte 1938 für 60 000 Fr. 1263 Kubikmeter Holz und erzielte dabei einen Reingewinn von 11 000 Fr.; es wurden rund 39 000 Stück Nadel- und Laubholz neu gepflanzt. Die Gemeinde strebt eine Badanstalt an, die dringend nötig ist, da das Limmatwasser derart verseucht sei, daß es als lebensgefährlich bezeichnet werden müsse. Dietikon bezahlte 1939 an Unterstützungen 232 000 Fr., woran der Staat einen Beitrag von 140 000 Fr. leistete. Dazu wird noch bemerkt, es sei Tatsache, daß die schönsten Wohnungen mit Zentralheizung von Armengedüngten bewohnt werden und daß der gewöhnliche Steuerzahler einfacher wohne.

Aus Erlenhach wird als erfreuliche Tatsache gemeldet, daß 1938 die Gemeinde die Liegenschaft Flora zur Schaffung einer Anlage am See erworben habe und auch den Schifflandeplatz zu einer solchen umgestalten wolle, sowie die Erstellung einer Warthalle am Dampfschiffsteg beschlossen habe. Die Gemeinde trat auch der öffentlichen Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit, Zürichsee rechtes Ufer, bei und bestimmte die Einführung der Pensionskasse für die Beamten, ständigen Angestellten und Arbeiter und die Lehrerschaft auf 1. Januar 1939. Bezeichnend für den Zugang in die Gemeinde ist die Angabe, daß 1937 die Bevölkerung sich aus 235 Bürgern und 2574 Niedergelassenen zusammensetzte. Der Liegenschaftsverkehr belief sich 1938 auf 1 717 000 Fr., wovon 178 000 Fr. auf Zwangsversteigerungen entfielen.

In Herrliberg hob das Jahr 1937 mit Sammlungen für Winterhilfe, Bäckerspende für Auslandschweizerkinder, Seife für die Spanierkinder an. „Vom Luftschutz wurde bis zur Bewußtlosigkeit gepredigt“ (auch an andern Orten!). Drei Höfe gingen in andere Hände über, wobei für die Zuchart je 9000 Fr. bezahlt wurde. Der vormalig so herrliche Berg wurde durch Neubauten in seiner Schönheit geschmälert.

Die Gemeinde Stäfa genehmigte 1937 die Erstellung einer Kanalisation und einer Kläranlage wegen schlechten Abwasserhältnissen und der zunehmenden Verunreinigung des Seewassers; die Kosten belaufen sich auf 230 000 Fr. Die Wasser-

versorgung wurde erweitert; zu Beginn des Jahres 1937 waren seit der Vollendung der Goldinger Wasserversorgung 25 Jahre vergangen. 1937 trat das Grundbuch für die Gemeinde in Kraft. Der landwirtschaftliche Betrieb des ehemaligen Waisenhauses wurde einem jungen Stäfer Bürger in Pacht übergeben; das Haus diente schon einige Jahre nicht mehr seiner Zweckbestimmung mangels einer genügenden Zahl von Waisenkindern. Bei den Erneuerungswahlen von 1938 trat der Gemeindepräsident, Dr. Jean Krauer zurück, der seit 1913 das Amt vorbildlich versah. An seine Stelle trat Gerichtspräsident E. Pünter, womit die Gemeinde wiederum eine glückliche Wahl vollzog. Daß das Gastgewerbe nicht überall auf Rosen gebettet war, ist aus der Meldung ersichtlich, daß 1939 in Stäfa nicht weniger als acht Wirtschaftspatente den Inhaber wechselten. Durch die 1937 erfolgte Gründung einer Ortsgruppe des Landesringes wuchs die Zahl der hiesigen Parteien auf zehn an.

Wädenswil verzeichnete 1938 an Gemeindesteuern 157% der Staatssteuer, womit die Gemeinde im Vergleich zur großen Mehrzahl der Gemeinden günstig dastand. Die Gemeinde konnte für 50 000 Fr. von den Erben des Seidenfabrikanten Geßner die stattliche Villa erwerben; der zugehörige Park, 55 Aren groß, wurde ihr geschenkt. Die Villa soll zu einem Kirchengemeindehaus umgebaut werden und auch das Ortsmuseum enthalten. Im Jahre 1939 gab es hier 79 notariell gefertigte Handänderungen im Wert von 2 668 000 Fr. Es wurden für 1 351 000 Fr. neue Hypotheken errichtet und für 1 047 000 Fr. alte gelöscht. Die Wahl der Behörden 1938 konnte ohne Parteikämpfe abgewickelt werden. Bei der Wahl des Gemeindeammanns vortierten die Sozialisten einen arbeitslosen Dachdecker; der bisherige wurde aber wiedergewählt. An den Umbau des Krankenhauses von 1937 zahlte die Gemeinde zwei Prozent der Baukosten mit 10 250 Fr.; im Jahre 1938 betrug die Zahl der Patienten 1205. Nach der Volkszählung von 1930 hatte Wädenswil unter den 9501 Einwohnern 881 Ausländer; seither nahm deren Zahl ab; zweimal wurden Einbürgerungsgesuche von Deutschen abgewiesen.

Die Gemeinde Hirzel beschloß 1939 den Bau eines Gemeindehauses. Da der Gemeindevorsteher auch einrücken mußte, stellte der Gemeinderat eine Schülerin der höhern Töchterschule ein, die in Verwaltungssachen Erfahrung bekundete.

Der Chronist von Sorgen kann von seiner Gemeinde eine Menge bemerkenswerter Angaben vorführen. Zu Ende 1937 zählte sie 9381 Einwohner, 90 mehr als im Vorjahr. Es wird Kenntnis gegeben von der großen Arbeit des Gemeinderates und des Großen Gemeinderates; die Frage der Abschaffung des letztern, der 1926 eingeführt wurde, beschäftigte 1937 die Deffent-

lichkeit und die Parteien; die Abstimmung ergab 1155 Ja und 1074 Nein, so daß er von 1938 an wieder ausstieg. Die Gemeinde schaffte ein neues Feuerwehr-Automobil für 35 000 Fr. an als Ersatz für die 1925 gekaufte Automobili. Sie beschloß auch die Erstellung einer Bootshäube bei der Station im Betrage von 42 800 Fr., sodann den Bau einer Kanalisation in der Zugerstraße für 85 000 Fr., ferner die rationelle Ausnützung der Wasserkraft des Nabaches, wofür 120 000 Fr. benötigt wurden. Der neue erweiterte Friedhof konnte in Betrieb genommen werden. Im Jahre 1938 machte der Ausbau der Seestraße einige Fortschritte; bereits fielen ihm zwei Häuser im Dorf zum Opfer; die Seestraße erhielt stellenweise ein neues Gesicht. Der Kampf um die Wahl des neuen Gemeinderates von neun Mitgliedern endete mit einem klaren Sieg der Bürgerlichen. Die neue Behörde trat zur ersten Gemeindeversammlung, geführt vom Präsidenten, als Körperschaft in die Kirche und demonstrierte damit die erhöhte Bedeutung dieser ersten Versammlung. Die erste Gemeindeversammlung nach der neuen Gemeindeordnung war von 470 Stimmberechtigten besucht. Der bisherige Gemeinderatschreiber trat nach 50 Jahren Gemeindedienst und 32jähriger vorzüglicher Tätigkeit als Gemeinderatschreiber am Tage, da er 65 Jahre alt wurde, in den Ruhestand. Im Jahre 1938 fertigte das Notariat Handänderungen im Betrage von 1 559 000 Franken und das Betreibungsamt 1683 Zahlungsbefehle. Das Zivilstandsamt gab bekannt, daß 1939 die Gemeinde unter den 9417 Einwohnern 501 Geschlechtsnamen zähle, wovon 62 aus der Zeit vor dem Jahre 1800. Bemerkenswert ist auch die Altersstatistik. Von den 9417 Personen standen 1125 im Alter von 20—30 Jahren, 378 waren 71—80 Jahre alt und mehr als 81 Jahre hatten 124 Personen hinter sich. Aus dem Gemeindehaushalt wird vermerkt, daß der Steuerfuß seit 1927 von 133% auf 200% gestiegen sei.

Der Chronist von Affoltern hat jeweilen auch im Kalender „Albisfreund“ wissenswerte Angaben aus den Gemeinden des Bezirkes zusammengestellt und namentlich verstorbener, verdienstlicher Männer gedacht. Aus dem obern Amt meldet der Chronist von Kappel, daß 1938 die Gemeinde Aeggl die Aufhebung des Feuerwehres beschlossen habe wegen der hohen Steuern (249%). Er gibt auch Angaben über die Bevölkerungsbewegung der Gemeinden; daraus ist ersichtlich, daß die Geburtenzahl kleiner ist als die Todesfälle; es hatten Aeggl 15 Geburten und 21 Todesfälle, Hausen 29 und 35, Kappel 20 und 28, Stallikon 29 und 33. In Bonstetten ertrugen 1937 die beiden Jagdreviere 3500 Fr. von hiesigen Jägern; Stallikon erzielte aus den beiden Revieren 3600 Fr. Die Wasserversorgungsgenossenschaft Bonstetten beschloß 1937 eine Fernmeldeanlage im Betrage von

15 000 Fr. Als Notstandsarbeit wurde die Asphaltierung der Straßen begonnen.

In der Gemeinde Maur mußten 1937 die Steuern auf 230 Prozent angehebt werden. Die Jagdpacht, an der auch Egg und Mönchaltorf beteiligt sind, ergab 4700 Fr.; das Revier umfaßt 1530 Hektaren, davon 390 ha. Wald. Im Herbst war die Gemeinde Schauplatz der Manöver der fünften Division, wobei erheblicher Schaden angerichtet wurde; es gingen 70 Schadenersatzgesuche ein. Bei der Wahl des Friedensrichters wurde der nahezu 40 Jahre im Amte gestandene 74jährige Inhaber, offenbar des Alters wegen, nicht bestätigt. In Maur besteht ein regesamer Verschönerungsverein, der eine Badanstalt, den Strandweg am See, 43 Ruhebänke u.a.m. unterhält. Hier hat auch wie anderwärts eine „Vögelitante“ ihre Tätigkeit aufgenommen.

Die Gemeinde Grünlingen verlor 1937 ihren beliebten Gemeindepräsidenten, der zum Bezirksrat gewählt wurde. 1939 stand das Städtchen im Zeichen der Feier des 900jährigen Bestehens, die durch ein Festspiel gewürzt wurde, dem starker Besuch zuteil war und das allgemeines Lob erntete; das finanzielle Resultat befriedigte aber nicht.

In Hinwil beschloß die Gemeinde 1937 die Erstellung einer Kläranlage für die Kanalisation im Dorf; viele Bilder begleiten das Wort des Chronisten. Der Steueransatz betrug in diesem Jahr 226 %.

Der Chronist von Dürnten macht auf die enge Zugehörigkeit der Dürnten zustehenden Schul- und Zivildgemeinde Tann zur Gemeinde Rüti aufmerksam. Die Grenze zieht sich nämlich von Tann bis zur Zona hinunter, die vom Bilgerstieg bis zur Mitte des Dorfes Rüti die natürliche Grenze bildet. Daß auch die gesellschaftlichen Verbindungen eng sind, bezeugen die verschiedenen Vereinsnamen mit Rüti-Tann. Der Chronist gibt auch ein Verzeichnis von Flurnamen. In Dürnten ist es Lieberlieferung, daß am Neujahr im Sonnenjaal Theater gespielt wird, wobei die Gesangsvereine mitwirken.

In Wehikon konnte im Mai 1938 die neu erbaute Schießanlage der Gemeinde bezogen werden. Diese erstellte auch ein neues Reservoir für die Wasserversorgung, für die nun in den alten und neuen Kammern 1800 Kubikmeter Wasser zur Verfügung stehen. Bei der Verbreiterung der Bahnhofstraße wurden kräftige Eschen und eine prächtige Linde unbarmherzig gefällt.

Der Chronist von Rüti, der identisch ist mit dem von Dürnten, erinnert 1937 daran, daß hundert Jahre verstrichen seien, seit das Leuchtgas von England aus seinen Siegeszug durch die Welt antrat; das erste Gaswerk der Schweiz wurde 1842 in Bern erbaut; Rüti erhielt 1915 ein solches. Eine mit Hinder-

nissen durchgeführte Feuerwehrrübung gab dem Chronisten Gelegenheit, Erinnerungen an frühere Löschveranstaltungen aufzufrischen; eine solche Spritzenprobe gestaltete sich zu einem Volksfest. Er meldet auch eine große Zahl von Veranstaltungen aller Art, namentlich im Sommer. Der fleißige Chronist vermischte stets seine Angaben aus der Gemeinde mit allerlei Ungereimtem und menschlichen Schwächen aus dem täglichen Leben, was nicht in die Zeitung kommt, und greift gelegentlich auch über die Gemeindegrenzen hinaus; so lieft sich seine Arbeit oft ergötzlich.

Die Chronik von Wald, von einem überaus fleißigen Arbeiter betreut, gibt einen anschaulichen Bericht über die verschiedenartigen Gemeindeverhältnisse, die auch in Beilagen, Auszügen aus der Presse u. a. beleuchtet werden. Aus der Fülle des Materials kann freilich nur auf einen ganz kleinen Teil hingewiesen werden. Die wichtigste Genossenschaft der Gemeinde ist die Brunnengenossenschaft Wald, die eine eigene Gemeinde innerhalb des Ganzen bildet. Sie wurde schon 1775 durch Pfarrer Ludwig Meyer gegründet. Der Chronist gibt an Hand eines Protokolls ein ausführliches Bild der Genossenschaft. 1843 hatte es im Dorf und Umgebung zwölf Brunnen, die später auf 21 vermehrt wurden. Davon beziehen 223 Abnehmer das Wasser, die meisten ohne Messer; dazu wird auch für öffentliche Zwecke Wasser abgegeben. Es sind jetzt 867 Wohnungen und 100 Dekonomiegebäude mit Wasser versehen. Die Zahl der angeschlossenen Hahnen stieg von 798 im Jahre 1902 auf 2629 im Jahre 1934. Die Genossenschaft sorgte auch für die Beleuchtung der Straßen in ihrem Rayon. 1901 übernahm das Elektrizitätswerk die Straßenbeleuchtung. Neben der Brunnengenossenschaft Wald bestehen seit 1933 noch sechs weitere Genossenschaften dieser Art in der Gemeinde. — Die Gemeinde verfügt über zwei Jagdreviere von zusammen 2282 ha, für die 3300 Fr. geboten wurden. Die Grundbuchvermessung wurde 1937 mit der Ausführung des ersten Loses begonnen. Das Betreibungsamt hatte 1938 neben 852 Betreibungsbegehren 47 Verwertungsbegehren und 85 Pfändungen zu verzeichnen. Dem hundert Jahre alt gewordenen Gemeindehaus widmete der Chronist im Volksblatt eine ausführliche Darstellung seiner Vergangenheit.

Eine Reihe von Chroniken melden die Veranstaltungen von Feiern für die Aufnahme von Jungbürgern. In Bülach wurden diese an der Gemeindeversammlung durch den Gemeindepräsidenten mit einer Ansprache begrüßt. In Afsoltern erfolgte die Aufnahme an der Bundesfeier, wobei den Jünglingen und den Töchtern das Heimatbuch überreicht wurde. Auch in Erlenbach feierte man die Aufnahme im Anschluß an die Bundesfeier, gleichfalls mit einer Ansprache des Ge-

meindepräsidenten. Ebenso veranstaltete man in Rafz die Jungbürgerfeier in Verbindung mit der Feier am 1. August. In Dietikon nahm 1938 erstmals der Gemeinderat die Jungbürger auf, wobei die Ansprache des Gemeindepräsidenten von Liedern beider Männerchöre umrahmt war. In Wald vollzog sich die Feier in Verbindung mit einer Gemeindeversammlung in der Kirche, wobei von den eingeladenen 40 Jungbürgern nur 25 erschienen; der Männerchor wirkte ebenfalls mit. In Stäfa veranstaltete 1939 der Gemeindeverein erstmals bei starker Beteiligung der Bevölkerung eine Jungbürger-Aufnahme, wobei der Gemeindepräsident eine Ansprache hielt und den jungen Bürgern das Bürger- und Heimatbuch übergab. Wädenswil führte 1939 erstmals einen Einführungskurs für Jungbürger durch; am letzten Abend erhielten diese das Bürgerbuch. Der Chronist von Zollikon bezeichnet die Aufnahme der volljährig gewordenen Schweizerbürger als eine wahrhaft patriotische Feier, bei der die jungen Bürger persönlich aufgerufen werden, worauf der Gemeindepräsident jeden einzelnen mit Handschlag im Namen der Gemeinde begrüßt; jeder neue Bürger erhält eine Bundesverfassung, eine Kantonsverfassung und eine Gemeindeordnung.

### Landesausstellung und Mobilisation

Das Jahr 1939 wird in der ganzen Schweiz durch zwei Ereignisse unvergessen bleiben, einmal durch die prächtige Veranstaltung der Landesausstellung, die in jeder Hinsicht einen herrlichen Verlauf nahm und jeden Besucher mit Stolz und inniger Freude über die Leistungsfähigkeit unseres Landes und über die während der ganzen Dauer des nationalen Festes zur Durchführung gelangten Darbietungen erfüllte. Die Chronisten widmen natürlich der vaterländischen Schau hohes Lob und flechten lokale Erinnerungen ein. Der Chronist von Eglisau schreibt: Wie sind sie alle hingepilgert, die Familien, die Schulen, die Vereine, die Einzelnen, sogar noch die Alten. Und wie sind sie alle mit Begeisterung zurückgekommen und haben es wie noch nie in ihrem Leben empfunden, was für ein unsagbares Glück es ist, ein Schweizer zu sein.“ Zollikon meldet, daß die Landesausstellung auch hier große Wellen warf. Die Gemeinde baute am See unten eine neue schöne Warthalle und es entstand ein neues Werkhaus für die Straßenbeleuchtung; der Kirchturm mit seinem schlanken Helm wurde jeden Abend beleuchtet und bildete ein stolzes Wahrzeichen der Gemeinde. Sorgen berichtet, daß von den vier dem Pendelverkehr der Ausstellung dienenden Schiffen zwei in der Werft Faul in Horgen fertiggestellt wurden. Der Chronist von Stäfa fügt bei,

daß die Buchdruckerei ihrem Personal verschiedene Vergünstigungen zum Besuch der Ausstellung gewährte und daß alle Arbeitnehmer der Firma Jenny u. Co. sie in gemeinsamer Fahrt besuchten. Er schildert auch die verschiedenartigen Beziehungen der Gemeinde zur Landi; so seien die kunstvollen Schmiedearbeiten und Beschläge in der Fischerstube von einem Stäfner Schmiedmeister geschaffen worden; ebenso stammten die Gondeln der Kanalbahn aus Stäfa. Dieses war auch an der Weinprämierung ehrenvoll beteiligt, indem der älteste Jahrgang, den das Preisgericht zur Beurteilung erhielt, Sternenthalder von 1893 war; von den Ausstellern erhielt die Mühle ein Diplom erster Klasse und drei Aussteller ein Diplom zweiter Klasse. Die meisten industriellen Betriebe von Wädenswil besuchten mit dem ganzen Personal auf Kosten der Firma die Ausstellung. Auch aus Affoltern ging fast jeder größere Betrieb mit seinen Arbeitern einen Tag an die Landi mit Gratistfahrt und Verpflegung. An der Oberländer Festaufführung in der Festhalle nahm auch die Schweizergarde Wald teil, 84 Jünglinge und Knaben.

Wie eine Bombe aus heiterem Himmel fiel in die festliche Freude der Ausbruch eines neuen Krieges, den der deutsche Nationalsozialismus entfesselte, dessen tyrannischer „Führer“ Hitler den wahnwitzigen Plan verfolgte, für Deutschland und sein „Herrenvolk“ die Weltherrschaft zu erringen; am 1. September 1939 fielen die Deutschen in Polen ein, was Großbritannien und Frankreich veranlaßte, Deutschland den Krieg zu erklären. In eingeweihten Kreisen ahnte oder wußte man längst, daß der Friede auf dem Spiel stand. Der Einmarsch deutscher Truppen in Oesterreich, dessen Einverleibung ins deutsche Reich und der Anschluß der deutschsprechenden Gebiete der Tschechoslowakei, ja deren nachherige gänzliche Eingliederung als Protektorat in den Jahren 1938 und 1939 waren deutliche Zeichen des deutschen Planes. Da mit Kriegsbeginn der Bundesrat die Mobilisation des ganzen Heeres anordnete, mußten vorbereitete Veranstaltungen für die „Landi“ dahinfallen; so unterblieb der auf den 9. September angeetzte Zürichseetag, der eine prächtige Schau zu werden versprach.

Schon seit Jahren zeigten sich am politischen Himmel düstere Wolken; die Machtentfaltung und die Tyrannei des Nationalsozialismus wirkten beunruhigend. Nach Annahme der neuen Militärorganisation 1936 durch das Volk rüstete man sich in unserem Lande zur Verteidigung. Als eine unverantwortliche Hebe empfangend der Freund der Landesverteidigung die Propaganda von etwa 30 Pfarrern des Kantons Zürich, Magazianer Richtung, die Verwerfung der Militärvorlage empfahlen. Hätte das Schweizervolk diesen Antimilitaristen Gefolgschaft geleistet,

wäre unserem Lande das gleiche traurige Schicksal der von den Nazi überfallenen Staaten beschieden gewesen!

Im Jahre 1937 wurde der freiwillige Grenzschutz eingeführt und die dazu verordneten Truppen tüchtig ausgebildet und mit der neuen Gefechtsart vertraut gemacht; andere Truppen erhielten gleichfalls vermehrte Ausbildung. Verschiedene Gemeinden melden 1937 militärische Einquartierung. Auch die Luftschutzübungen mit allgemeiner Verdunkelung wurden als Vorbote für ernste Ereignisse durchgeführt. Die Verdunkelung gehörte zu den Unordnungen, die wenig Sympathie fand und auch viel Unglücksfälle im Gefolge hatte.

Die Mobilisation vom 1. September 1939 brachte den Behörden viel Arbeit; sie waren zum Teil selber mobilisiert. Die Beschaffung und der Unterhalt von Kantonnementen, die Pferdestellung, die Heubeschaffung und andere kriegswirtschaftliche Aufgaben, sodann die Fürsorge für die aufgebotenen Wehrmänner und ihre Familien bereiteten viel Mühe.

Ueber die militärischen Maßnahmen geben die Chronisten weitgehend Aufschluß. Allgemein wird betont, wie sorgfältig alles von vorn aus vorbereitet wurde und wie rasch die Mobilisation, aber auch die Rationierung erfolgen konnten. Man gewann so das Gefühl der Sicherheit, so daß die Aufregung nicht so groß war wie beim Ausbruch des ersten Weltkrieges, da die Ueberraschung um vieles größer war als 1939.

Ueber die Lage an der Grenze berichtet der Chronist von Eglisau: Das Städtchen Eglisau glich in den ersten Kriegsmonaten einem Kriegslager. Die hier stationierten Mannschaften stammten fast alle aus der Gemeinde und ihrer nächsten Umgebung, so daß das Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung das denkbar günstigste war. Immerhin waren die nicht in Eglisau wohnhaften Soldaten doch froh, als an der Steig in einem alten, aber heimeligen Häuschen vom Besitzer Fabrikant Stamm eine Soldatenstube eingerichtet wurde. Die Bevölkerung spendete gerne Brennholz, Bücher und Lebensmittel. Erhebend war es, in den Gottesdiensten eine so zahlreiche Gemeinde von Soldaten in der Kirche zu haben. Die Soldaten waren hier hauptsächlich mit der Erstellung von Feldbefestigungen beschäftigt. Ueberall wurde alsbald die Kriegsfürsorge eingerichtet, um die Notlage in Soldatenfamilien zu mildern. Der Bundesrat schuf auch ein Kriegsernährungsamt, das schon im Laufe des Monats September eine wahre Flut von Verfügungen und Maßnahmen auf die geplagten Bauern losließ, die schon durch die Totalmobilisation um viele ihrer besten Kräfte und um ihre Pferde gekommen waren; so schreibt der Chronist von Rafz. Er bemerkt weiter: Der Grenzschutz

befetzte die Grenze und sperrte die Grenzstraßen mit gewaltigen Barrikaden aus schweren Baumstämmen. Aller Autoverkehr hörte auf. Schon am 2. September morgens 2 Uhr war Abmarsch für die Pferde nach Zürich. Nach Befehl vom 9. Dezember mußte Kasz innert Jahresfrist 1200 q Heu, 1500 q Stroh und 130 Klafter Brennholz abliefern.

Die Gemeinde Flaach erhielt Mitte April 1939 militärische Einquartierung; sie galt einem Kurs für Minenwerfer. Eine andere militärische Sache von großer Wichtigkeit war der Bau von Bunttern am Rhein bei der Mündung des Flaachbaches und im Thurspitz. Gleichzeitig wurde auf dem Ebersberg, wo einst die Kelten wohnten und ein römischer Wachturm stand, mit den Festungsbauten zum Schutz unserer Grenzen begonnen.

In Büllach wirkte sich die Mobilisation wie in den meisten Gemeinden für die Schulen störend aus, da eine große Zahl von Lehrern im Militärdienst weilte. Hier waren zeitweise von den neun Lehrkräften deren sechs im Militärdienst abwesend; die zurückgebliebenen unterrichteten mit drei Vikaren die große Schülerzahl wenigstens in den Hauptfächern; wegen Platzmangel mußte Schichtenbetrieb durchgeführt werden. Die Mobilisation verursachte der Gemeinde 31 000 Fr. Ausgaben.

In der Gemeinde Brütten erfaßte die Mobilmachung etwa 100 Wehrmänner und 35 Pferde; nach deren Wegzug sah das Dorf einsam und verlassen aus; dann rückte Militär ein das nach je 2-3 Wochen durch andere Einheiten ersetzt wurde.

Da in Grüningen alle Lehrer dienstpflchtig waren, mußte bei Aufgeböten oft der Unterricht durch Vikarinnen gehalten werden.

Der Chronist von Hinwil berichtet, daß die Mobilisation des ganzen Heeres hauptsächlich die Landwirtschaft in schwere Bedrängnis brachte. Auf einmal fehlten die nötigen Kräfte, um auch nur das absolut Notwendige machen zu können. Da gab es Bauern, die die Frau allein mit großem Viehstand zurücklassen mußten. Da sprangen die Nachbarn ein, obschon sie selbst mehr als genug zu arbeiten hatten; sie halfen grasen, melken, wozu dann noch das Sammeln des Obstes und das Mähen kamen.

Dem Dorfbild von Dietikon verlieh die Mobilisation ausgeprägten militärischen Charakter. Auf den Straßen und Plätzen herrschte ein nie geahnter Verkehr. Dietikon war Stützungsplatz der im Limmattal und den angrenzenden Stadtteilen requirierten Motorfahrzeuge; auf etliche Straßen verteilt, standen die Wagen, einer dicht hinter dem andern.

In Affoltern a. A. wurden 1937 drei Zeughäuser gebaut und ein Munitionsdepot erstellt. Der Chronist berichtet auch

vom ungewohnten militärischen Schauspiel der Fahnenübergabe an zwei Bataillone 1938. In kurzen Zügen hält er auch die eindrucksvolle Feier der Vereidigung der Truppen 1939 fest.

Eingehend befaßt sich der Chronist von Kappel mit der Mobilisation. Er macht auf den Umstand aufmerksam, daß mit den diensttauglichen Männern auch die brauchbaren Pferde einrücken mußten und daß es überall auf dem Lande an Arbeitskräften fehlte, daß sich aber die bäuerliche Nachbarhilfe aufs beste erwies, besonders in den Fällen, wo die überanstrengten Frauen und Kinder mit der Arbeit nicht mehr nachkamen und wo es an Zugtieren mangelte. „Man spürte etwas von der Zusammengehörigkeit und der Schicksalsverbundenheit, die schwere Belastung erträglich macht.“ Noch unbequemer als die Verdunkelung war die Verkehrsbeschränkung, namentlich für solche, die auswärts ihrer Arbeit nachzugehen hatten; der Postautoverkehr war eine Zeitlang ganz eingestellt. — Die Schulen wurden geschlossen oder notdürftig mit Aushilfskräften geführt. So halfen die Pfarrer von Hausen, Rifferswil und Kappel in der Sekundarschule aus, wo nur eine Lehrkraft geblieben war. In Kappel bestand ein Mannschaftsdepot der Art.-Beobachter. Auffallend war, daß die meisten ins Depot eingerückten Mannschaften Auslandschweizer waren, die Familie und Stellung im Ausland verlassen hatten, um dem Vaterland zu dienen. Zeitweise gab es in der Gemeinde mehr Militär als Zivilbevölkerung; besonders stark war das Pfarrhaus belegt; auch die Anstalt und Privatschulen stellten dem Militär Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Soldaten waren hier hauptsächlich mit Befestigungsanlagen beschäftigt, was zur Folge hatte, daß die Mannschaft ihren Quartiergebern viel Extraarbeit verursachten; zeitweise wurde im Tag- und Nachtbetrieb gearbeitet, so daß das sonst so stille Kappel auch nachts nicht zur Ruhe kam. Wo Befestigungsanlagen errichtet wurden, war das Betreten des Gebietes verboten, so daß z. B. der Pfarrer von Stallikon nicht mehr frei in seiner Gemeinde verkehren konnte, bis ihm ein Freipaß ausgestellt wurde.

Die Chronik Wald enthält u. a. eine Sammlung der vielen kriegswirtschaftlichen Verfügungen. Es wird auch, wie vom Chronisten von Wezikon, auf den Versuch mit dem verbilligten dunklen Volksbrot aufmerksam gemacht, das in der ganzen Schweiz eingeführt wurde, um einer allzu starken Verteuerung des Brotes infolge der Abwertung entgegenzutreten; in Wald nannte man es Verdunkelungsgugelhopf. Die Aufnahme war geteilt; die ärmeren Kreise hielten sich davon fern, was man deutlich in der Schule beobachten konnte. Da das Volksbrot hauptsächlich von den besser-situierten Volkskreisen gekauft wurde, der Bund aber viele Millionen für die Verbilligung auslegte, erhöhte man den Preis.

## Wirtschaftliche Verhältnisse

Zu Beginn der Berichtszeit lastete auf dem Gewerbsleben noch vielfach Arbeitslosigkeit. Einzelne Gemeinden hatten darunter schwer zu leiden. Die Abwertung hatte nicht den gewünschten Erfolg gebracht.

Anfangs 1937 gab es im Kanton 23 748 Arbeitslose, im September deren 12 407, im Dezember 19 968. Andererseits bestand für die landwirtschaftlichen Betriebe ein ausgesprochener Mangel an geeigneten Arbeitskräften, so daß auf dem Lande gegen die ausgedehnte Arbeitslosenfürsorge ein recht zwiespältiges Gefühl aufkam. Aus Sorgen las man in der Presse: „Zehn Jahre sind an uns vorübergegangen, die keiner zurückwünschen wird; es waren zehn Jahre Verfall der Sorgener Seidenindustrie. Ein Betrieb um den andern stellte die Arbeit ein. Hunderte von Arbeitern, ebenso viele fleißige Handpaare wurden zum Ruhen verurteilt. Finster, verstaubt, grau grüßen die leeren Fenster der Fabriken auf die Straße. Müde, trostlos schleppen sich die ehemaligen Arbeiter daran vorbei.“ Der Chronist gibt über die Arbeitslosenhilfe, über Sammlungen für die Arbeitslosen Aufschluß. Auch das Gewerbe hatte trotz Abwertung wenig Arbeit wegen geringer Bautätigkeit; die beste Gelegenheit bot der Bau des Bezirksgebäudes. Sorgen hatte zu Anfang 1937 noch 440 Arbeitslose, im Juli 132, im Dezember 172.

In Wädenswil mußte die Seidenfabrik Geßner den Betrieb stark einschränken; die beiden Tuchfabriken hatten unter starker Teilarbeitslosigkeit zu leiden, da nach der Abwertung des Frankens 1936 zu viel Tuch von Italien hereingelassen wurde. Als Zeichen der Krise wird gemeldet, daß ein zu 53 000 Franken versichertes Haus um 32 000 Fr., d. h. um den Betrag der ersten Hypothek versteigert wurde. Wie schon in den Vorjahren wurde hier von einer Firma 10 000 Kg. Lebensmittel und 2000 Gutscheine für je zwei Kilo Brot für die Arbeitslosen vergabt.

In Dietikon zählte man im Januar 1937 neben 260 Ganz- noch 39 Teilarbeitslose, bis Ende September sanken die Zahlen auf 112 und 17 und im Januar 1938 gab es 158 Ganzarbeitslose.

In Büllach betraf die Arbeitslosigkeit hauptsächlich das Baugewerbe, da dieses zwei Drittel der Stempelnden ausmachte, wovon die Hälfte ungelernete Handlanger; im Januar 1937 hatte es 90, im Dezember 79 Arbeitslose. Andererseits wiesen die beiden größten Industriebetriebe Gießerei Sulzer und Glashütte Büllach befriedigende bis gute Arbeitsverhältnisse auf. In der Gießerei betrug die durchschnittliche Arbeiterzahl 190 Mann;

verschiedene Erzeugnisse hatten eine starke Nachfrage. Die Glas-  
hütte beschäftigte etwa 125 Arbeiter und 20 Ungefitellte; ihre  
Erzeugnisse fanden dank des guten Obst- und Beerenjahres  
regen Absatz.

Eglisau meldet immer noch unerfreulichen Geschäftsgang,

Die „Krone“ im Städtchen und das Schlößli auf dem  
Rheinsberg wechselten den Besitzer. Der Ausbau der Rheins-  
felder Straße vermittelte die Betätigung aller unbeschäftigten  
Arbeitskräfte in Eglisau, so daß seit sechs Jahren erstmals keine  
Arbeitslosen mehr vorhanden waren. Auch die Verlegung der  
Telephonleitung und größere Bauten der Firma Stamm u. a.  
halfen weiter, die ortsanfässigen Arbeiter zu beschäftigen. Im  
November mußte aber doch wieder eine Sammlung für die  
Winterhilfe zugunsten der Arbeitslosen durchgeführt werden.

In den beiden Fabriken von Erlenbach konnte das ganze  
Jahr durchgehend gearbeitet werden; die eine ließ Erweiterungs-  
bauten ausführen, was wie andere Bauten dem Bau-  
gewerbe zugut kam.

Der Chronist von Affoltern berichtet, daß nach einem  
Unterbruch von wenigen Jahren, da die Seidenindustrie dar-  
niederlag und zahlreiche Arbeiter entlassen werden mußten,  
sie 1937 wieder einen bedeutenden Aufschwung nahm. Auf die  
englische Königskronung hin mußte fast Tag und Nacht mit  
Schichten gearbeitet werden, namentlich in den Seidenfabriken  
in Affoltern und Hedingen.

Der Chronist von Rüti gibt als ehemaliger Meister in der  
Maschinenfabrik Angaben über deren innern Betrieb.  
Er hat seit 1868 vier Direktoren amten gesehen. An den Lehr-  
lingsprüfungen haben zehn Lehrlinge teilgenommen, alle mit  
besten Auszeichnungen. Nach der Abwertung war die Beschäfti-  
gung so stark, daß in Schichten gearbeitet werden mußte. Das  
25jährige vorzügliche Wirken von Direktor Kaspar Weber-Alt-  
wegg, Sohn des 1912 verstorbenen Nationalrat W. Weber-  
Honegger in Rüti, wurde im April 1937 durch ein Ständchen  
des Männerchors Rüti gefeiert. Eine andere Ehrung erfolgte  
einem Arbeiter gegenüber, der vor 50 Jahren als Lehrling ein-  
getreten war, indem der Werkstättedirektor in die Werkstätte  
des Arbeiters trat, die Maschinen abstellen ließ, alle Arbeiter  
besammelte und vor allen des wackern tüchtigen Jubilaren ge-  
dachte und ihm das übliche Geschenk überreichte.

Der Gewerbeverein Wald führte vor Weihnachten eine  
großangelegte Gewerbeausstellung durch, die sich starken Be-  
suches erfreute. Die Genossenschaft zur Förderung der Heim-  
arbeit im Zürcher Oberland erreichte eine Vermehrung der  
Heimarbeiter und auch die Förderung des Verkaufes von Tü-

chern und Fertigwaren. Die Trachtenbewegung wirkt sich sehr günstig aus.

Das Jahr 1938 brachte für die Arbeitslosigkeit erhebliche Erleichterung; doch machte sie sich noch in einigen Gemeinden deutlich bemerkbar. So wies Wädenswil im Winter noch 200 Arbeitslose auf. In Horgen war die früher blühende Seidenindustrie völlig verschwunden; sie vermochte der ausländischen Konkurrenz nicht mehr standzuhalten. Die Maschinenindustrie verlor mit großen Verlusten fast ganz zwei einst wertvolle Absatzgebiete, Oesterreich und das Sudetenland, die von Hitler-Deutschland gewaltsam angegliedert wurden. Einer Firma für elektrische Apparate gelang es, den Warenumsatz zu steigern. Im Januar hatte Horgen 237 Ganz- und 103 teilweise Arbeitslose, im Dezember 246 Ganz- und 29 teilweise Arbeitslose. Die Krisis äußerte sich auch im Geschäftsgang der Sparkasse, deren Bilanz etwas kleiner war als im Vorjahr. In Bonstetten konnten die meisten Arbeitslosen bei Straßenhäusern beschäftigt werden; durch den Brand einer nicht mehr aufgebauten Fabrik beim Bahnhof verloren manche Arbeiter ihren Verdienst; die Handwerker hatten volle Beschäftigung. Erlenbach verzeichnete in den zwei Fabriken guten Beschäftigungsgrad; die Großbuchbinderei konnte die Räume durch Neubau erweitern und dabei den 40jährigen Bestand feiern.

In Wald mußten einige Baumwollfirmen die Zahl der Stühle reduzieren. Die Taggeldeauszahlungen der Arbeitslosenaffen von 16 Verbänden machten im Berichtsjahr 146 322 Fr. aus, woran die Gemeinde 29 264 Fr. (20%) zu leisten hatte. Im Amt waren die Seidenfabriken gut beschäftigt, doch meist mit kurzfristigen Bestellungen. Die zwei bedeutendsten Industriebetriebe von Büllach wiesen gute Arbeits- und Absatzverhältnisse auf. Das Baugewerbe in Gglisau war befriedigend beschäftigt; ein Bau wurde an der Landesausstellung als Musterbeispiel für ein billiges Arbeiterhaus gezeigt.

Im Jahre 1939 gab es in Wädenswil im Januar 184 Arbeitslose, Ende Dezember noch 54 Ganz- und 56 Teilarbeitslose. Der Beschäftigungsgrad der Fabriken war im allgemeinen befriedigend; seit Kriegsbeginn arbeiteten die beiden Tuchfabriken, die Stärkefabrik u. a. in zwei Schichten. In Erlenbach konnte in den Fabriken voll gearbeitet werden, bis der Kriegsbeginn eine Milderung brachte. Die Gemeinde Dietikon verzeichnete 1939 zu Beginn des Jahres 156 ganz und 57 teilweise Arbeitslose.

Der Chronist von Horgen erwähnt noch, daß zwei Mechaniker 1937 einen neuartigen Schneepflug mit Schneckengetriebe erstellt hätten, der mit 120 Pferdekraften arbeite, während die bisherigen Kolosse bis zu 1000 benötigten. Zudem vollbrachten

ein Schlosser und sein Sohn ein Meisterwerk, indem sie während 1½ Jahren in der Freizeit ein sehr gut eingerichtetes Motorboot bauten.

In der Chronik von Affoltern von 1937 wird erinnert an die bei der Landung in New York erfolgte Zerstörung des deutschen Luftschiffes „Hindenburg“ infolge Explosion am Aufahrtstag; von den etwa hundert Insassen fanden 37 den Tod. Das Unglück bedeutete einen schweren Schlag für die deutsche Luftschiffahrt; man deutete es aber auch als schlimmes Vorzeichen.

### Verkehr, Bautätigkeit

In einem Kanton von der Größe und Bedeutung Zürichs spielen Verkehr und Bautätigkeit eine große Rolle. Zu den bedeutendsten Werken der Berichtszeit gehört die Fortführung des Ausbaues der Seestraße, von dem in verschiedenen Chroniken die Rede ist.

In Erlenbach konnten 1937 die Arbeiten der Verlegung der Seestraße im Winkel beendet werden. Auf dieser Straße, der einzigen Durchgangsstraße, verkehrten täglich 1500 bis 2200 Auto. In Horgen fielen der Erweiterung der Seestraße 1939 drei Häuser zum Opfer. Auch in Wädenswil mußten ihr 1937 mehrere Häuser weichen. In Stäfa wurde 1937 die Birkenallee zwischen Sonnenwies und Lanzeln, eine prächtige Zierde der Gegend, leider beseitigt. Der Ausbau der Seestraße bildete hier die bedeutendste Tiefbauarbeit des Jahres. Am Lattenberg wurde vom kantonalen Tiefbauamt ein zwanzig Meter breiter Seestreifen längs der Seestraße ausgefüllt, um nach der Senkung mit dem Straßenbau beginnen zu können; das Material führten die Bundesbahnen von Zürich aus mit der Bahn auf die Stationen Männedorf und Stäfa, von wo es auf Auto und Fuhrwerk zur Stelle gebracht wurde. Im folgenden Jahr, 1938, wurde der Um- und Neubau der Seestraße von der Grenze Männedorf bis zur Badanstalt Felsenkeller durchgeführt. Für die erste Betonstraße der Gemeinde wurden 8000 Säcke Zuzement und 16 000 Kg. Armierungsseisen verwendet. An schönen Sonntagen im Frühling und Sommer hatte die Seestraße einen enormen Verkehr, namentlich mit Velo, wobei die große Zahl weiblicher Fahrer auf neuen Velos auffiel. Am Pfingstsonntag des Jahres 1947 zählte der Chronist während einer Stunde 181 Autos, 36 Motorräder, 1 Pferdefuhrwerk, 363 Fahrräder (davon die Hälfte mit Frauen). An Sonntagen sah man auch auffallend viele Ledischiffe, die mit Vereinen Seefahrten ausführten; die romantische Fahrerei fand ein jähes Ende, nachdem einem mit 100 Personen besetzten Ledischiff bei der Bächau ein Unfall passierte. Auch der Ledischiff-

verkehr für Baumaterialien war lebhafter als in früheren Jahren. Anfangs 1937 erfolgte die Erstlingsfahrt des Motorschiffes „Stäfa“, wobei die Primarschüler der Gemeinde die Weihe und die Ueberrnahme für den Betrieb erleben durften. Im Kehlhof wurde 1939 ein neuer Landungsplatz für Motor- und Ruderschiffe geschaffen und mit öffentlichem Zugangsrecht verbunden.

Die Zürichseefähre zwischen Horgen und Meilen wurde durch die Abwertung 1936 ungünstig beeinflusst. Der Verkehr mit Autos ging zurück, ebenso der Personenverkehr; nur die Fahrräder waren im Vormarsch. Im Jahre 1938 nahm die Frequenz wieder zu und das Resultat gestaltete sich günstiger.

Der Querverkehr von Erlenbach nach Thalwil wurde stark beansprucht, weshalb da viele Schiffe verkehrten.

Die Schifffahrt auf dem Greifensee wird von der Schiffsfahrtsgeellschaft mit Sitz in Maur durchgeführt. An den Pfingsttagen 1937 beförderten die beiden Schiffe rund 1600 Personen. Im Jahre 1938 haben 32 000 Personen den See befahren.

Die Krisis setzte zwei in Wädenswil domizilierten Unternehmen hart zu. Dank großer Opfer der Obligationäre, durch Subventionen von Bund und Kanton konnte die Südostrbahn eine Sanierung durchführen; es wurde mit der Elektrifikation der Bahn begonnen, die 1939 vollendet war und die auf die Frequenz einen günstigen Einfluß ausübte. Auch die Bank in Wädenswil mußte sanieren, wobei 40 Prozent des Aktienkapitals verloren gingen. Die Station Wädenswil steht unter den 759 Bundesbahn-Stationen in Bezug auf die ausgegebenen Fahrkarten im 34. Rang. Das Postauto Wädenswil — Schönenberg — Hütten — Hirzel — Horgen beförderte 1937 im ganzen 48 656 Personen.

Zur Sicherung der Straße von Hirzel nach Sihlbrugg genehmigte der Kantonsrat 1937 einen Kredit für die Sihlkorrektur am Hang von der Breitenegg-Hochebene zur Sihl hinunter, wo schon vor Jahren Rutschungen erfolgten, denen man mit kräftigen Stützmauern zu wehren suchte und dann mit gewaltigen Steinblöcken Verbauungen schuf.

Durch den eingeführten Autobusverkehr von Zollikon mit der Stadt Zürich erhielt der Verkehr mit Zürich ein anderes Bild, indem das Dampfboot immer weniger benützt wurde. Zollikon besitzt seit 1937 eine einzigartige Einrichtung, eine Verkehrs-Kommission, d. h. ein etwa 50 Mitglieder umfassendes Nebenparlament, über dessen fruchtbare Wirksamkeit nach kurzer Zeit kein Zweifel mehr bestand.

Als unerfreuliche Erscheinung bezeichnet der Chronist von Büllach die Betriebseinstellung der Linie Büllach — Baden, bzw. Niederglatt — Otelfingen, 1937, die 60 Jahre bestand, aber unrentabel war. — Die Versammlung der Aktionäre der Wezi-

fon-Weilen-Bahn beschloß im Mai 1938, die Strecke Wehikon — Rempten auf Autobusbetrieb umzustellen; der Chronist bemerkt dazu, daß die Radiohörer an der Bahnhofstraße froh seien, daß der leidige Störefried endlich verschwinden sei.

Da im Sommer 1937 der Wasserstand in den Staubecken stark zurückging, nahmen die Bundesbahnen wieder die ausrangierten Dampflokt in Anspruch, so auf dem rechten Seeufer und im Glattal; nach heftigen Niederschlägen konnten diese wieder in den Ruhestand treten. Kafz meldet 1937, daß der Verkehr mit den nördlichen Nachbarn immer ungemütlicher werde wegen der Frage des Rassen- und Nationalitätenprinzips; auch wurden die schweizerischen Grenzbewohner, die auf deutschem Boden Land besaßen, öfters beunruhigt durch neue Bestimmungen und Steuern. Ueber den Postverkehr vermitteln einige Chroniken Angaben. Büllach verzeichnet 1937 einen Kassenumsatz von 23½ Millionen Franken, einen Wertzeichenverkauf von 76 000 Fr. Im Postanweisungs- und Checkverkehr gelangten 55,4 Millionen Franken zur Einzahlung und 11,8 Millionen Franken zur Auszahlung. Im Bahnhof wurden 80 577 Fahrarten gelöst. Ende 1938 erhielt Büllach den automatischen Telephonbetrieb. Dietikon hatte 1937 einen Wertzeichenverkauf von 120 128 Franken und einen Kassenumsatz von 12,2 Millionen; Schlieren einen Umsatz von 12 Millionen und 70 660 Fr. Wertzeichenverkauf. In Erlenbach belief sich der Umsatz der Post auf 8 Millionen; es wurden für 79 000 Fr. Wertzeichen verkauft; 1938 machte der Umsatz 8,653 Millionen aus, der Wertzeichenverkauf 83 500 Fr.; im Bahnhof gab man 81 000 Billette ab; dazu 7000 Abonnements. Die Post erhielt 1937 zur Aufgabe 33 200 Pakete und 28 600 zur Bestellung.

Auf die starke Zunahme der Velos und der Zweifiser macht der Chronist von Herrliberg aufmerksam; er fügt bei, daß es unter der Jugend wahre Velokünstler gebe.

\* \* \*

Die Bautätigkeit war, nach den bestehenden einschränkenden Verhältnissen, manchenorts ziemlich rege. In Stäfa wurden im Zeitraum von 1932 bis 1937 im ganzen 62 neue Wohnungen erstellt, Meilen erhielt in der gleichen Zeit dreimal mehr und Rüsnacht sogar sechsmal mehr neue Wohnungen. In Erlenbach schritt die Ueberbauung der Seegestade weiter; auch die übrige Bautätigkeit machte Fortschritte; so wurde eine 1937 erstellte Straße im folgenden Jahr völlig überbaut. In Horgen erstanden 1939 allein 21 Einfamilienhäuser, 3 Mehrfamilienhäuser und 2 Wohn- und Geschäftshäuser, meistens von der gemeinnützigen Baugesellschaft errichtet. In Affoltern

wurde anfangs 1939 das weithin sichtbare Hochkamin der ehemaligen chemischen Industrie umgelegt; der 33 Meter hohe und 200 Tonnen schwere Koloss brach mitten entzwei und polterte auf die Erde; das Areal wurde nur noch teilweise überbaut. Gleichzeitig mit der Zertrümmerung des Kamins erfolgte die Einweihung der Neubauten der Obstverwertungsgenossenschaft, wobei die unermüdlche, von großem Erfolg gekrönte Arbeit des Verwalters Störi gebührend vermerkt wurde. Im Schloß in Grüngingen wurde in den Jahren 1939—1941 die Bruchsteinmauer abgekratz und mit einem dünnen Zementverputz überzogen, was die Zweckbestimmung des Baues stark betont; auch der Kirchturm erhielt eine passende Schale; daß aber der Kirchturm einen roten Anstrich erhielt, erregte Mißfallen. Der alte Gasthof „Zum Engel“ in Flaach wurde teilweise abgebrochen, da er nicht mehr in gutem Zustand war. In Wädenswil wechselten zwei alte stattliche Bauerngüter ihren Besitzer; das „Neugut“ gegenüber der Schloßruine ging 1937 von H. Blattmann, dessen Ahnen schon im 17. Jahrhundert das Heimwesen erwarben, an Prof. Dr. Robert Jaßi über, auch der ansehnliche „Lehmhof“ bekam einen andern Eigentümer.

### Gemeinnütziges

Aus der Fülle von gemeinnützigen Bestrebungen können die Chroniken viel berichten aus allerlei Gebieten. Aus Stäfa werden 1937 reiche Spenden der Hinterlassenen von Hauptmann Fritz Jenny zu dessen Erinnerung gemeldet; auf Weihnachten erhielten verschiedene Vereine eine beträchtliche Summe; dazu bekamen alle Angestellten und Arbeiter Bargaben. Die Schüler sammelten im Herbst für die Schulkinder in Berggegenden 1620 Kilo Obst. Das im ehemaligen Institut Kyffel untergebrachte Dorinastift zählte 33 Mädchen, von denen die meisten aus der Stadt Zürich stammen; die Leitung veranstaltete 1937 einen Bazar, dessen Waren von den Mädchen in der Freizeit selbst gemacht wurden. In Wädenswil bekundeten die beträchtlichen Spenden in der Berichtszeit trotz der Ungunst der Zeit einen erfreulichen Wohltätigkeitsfönn, wobei freilich immer die gleichen Leute zahlen. Die kirchlichen Liebessteuern machten in einem Jahre 14 583 Franken aus. Der Verkauf von Juventutemarken und -karten ergab 1938 den Betrag von 4774 Franken. Die Obstspende machte 4000 Kilo aus; davon gelangten 3000 Kilo an Blinderschulen und 1000 Kilo an Waadtländer Schulen im Jura. Von Wohltätigkeitskonzerten erhielt die Stiftung Pro Juventute 2500 Franken für Bergkinder und Schweizerkinder in Spanien. Die Fürsorge betraf 111 Fälle. Die Altersfürsorge bezog sich auf 130 alte Leute, die mit über 30 000 Franken unter-

stützt wurden; die Hausammlung ergab nur 5800 Franken. Der Frauenverein beschäftigt eine steigende Zahl von meist ältern Frauen mit Heimarbeiten, die willkommenen Verdienst bringen. Die Tuberkulosekommission gab 1937 rund 12 000 Franken aus. Das Kranken asyl verzeichnete 1151 Patienten bei einer durchschnittlichen Besetzung mit 78 Patienten. Das Altersheim erhielt zwei Legate von je 10 000 Franken. Daneben bezogen die Kinderkrippe, die Ferienkolonie, der Pestalozziverein u. a. beträchtliche Beiträge.

In Horgen wurde 1939 eine Zentralstelle für Jugendfürsorge geschaffen, um zu verhindern, daß gewisse Leute die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen ungebührlich in Anspruch nehmen können. Der Reingewinn des Verkaufs von Juventutemarken und -Kärtchen vom Dezember 1936 ergab 3278 Franken. Durch die Stiftung „Für das Alter“ wurden 1937 in der Gemeinde rund 30 000 Franken verteilt; die Hausammlung machte 5312 Franken aus; 141 Personen wurden mit monatlichen Spenden bedacht. 1938 verteilte die Stiftung für das Alter 34 000 Fr. Von der Baumann-Ferienheim-Stiftung wurde eine Mädchen- und eine Knabenkolonie von je 60 Teilnehmern durchgeführt. 1938 machte der Verkauf von Juventutemarken 10 407 Franken aus mit einem Reingewinn von 3695 Franken. Das Stapferheim feierte 1939 das 50jährige Jubiläum mit einer Seefahrt der Insassen; seit Bestehen sind 182 Personen verpflegt worden. 1937 verzeichnete das Kranken asyl 699 Patienten, das Absonderungshaus 80 Patienten; eine Diakonissin hatte 25 Jahre Dienst hinter sich.

In Erlenbach erhielt die Tuberkulose-Fürsorgestelle 10 000 Franken zum Andenken an eine Verstorbene. Die Schüler von Bonstetten führten 1937 eine Obstammlung durch; von den eingegangenen 2100 Kilo kamen 1000 Kilo nach Graubünden, 500 Kilo nach Einsiedeln und 600 Kilo an den Zürcher Frauenverein.

Der Frauenverein Maur-Neffikon beschenkte 1938 auf Weihnachten nicht mehr die Arbeitsschülerinnen, sondern die armen Familien, wozu die Frauen im Laufe des Winters regelmäßig zusammenkamen, um Kleidungsstücke anzufertigen.

Die Ferienkolonie Dietikon wurde 1938 von 69 Kindern besucht; die Kosten beliefen sich pro Tag auf Fr. 4.70. Die Sammlung von Dörrobst in Wald für die Basler Mission ergab 1938 200 Kilo.

Das Kreispital Rüti hatte 1937 von 1115 Patienten 254 aus Rüti; davon konnten 941 geheilt entlassen werden; 331 Kinder kamen zur Welt. Der Alters- und Fürsorgefonds der Maschinenfabrik Rüti für Angestellte und Arbeiter verzeichnete 1937 ein Defizit von 144 000 Franken, das von der Fabrik in vollem

Umfange übernommen wurde; sie stiftete zudem dem Fonds weitere 200 000 Franken; der älteste pensionierte Arbeiter war 88 Jahre, der jüngste 42 Jahre alt. Daß die Firma einen guten Stock alter treuer Arbeiter besitzt, bewies die Zahl von 332 Mann, die zu Weihnachten für 25 und 40 Dienstjahre mit 100 bzw. 200 Franken beschenkt wurden. Dazu erhielt jeder Jubilar als Zeichen der Dankbarkeit ein künstlerisch ausgeführtes Jubiläumsdiplom, das seine Treue zum Geschäft kundgibt.

In Brütten feierte die Anstalt Sonnenbühl für schwer erziehbare Kinder den 75jährigen Bestand. Das Krankenhaus Bülach wurde 1937 erweitert und heißt jetzt Kreispital; die Gemeinde hatte dazu das Asyl Brunnerstift und das nötige Bauland im Wert von einer halben Million unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Erweiterungsbaa kostete 723 000 Fr. Nach dem Bezug des neuen Kreispitals begann man mit dem Umbau des alten Asyls; damit konnte die Bettenzahl von 50 auf 100 erhöht und zehn Schwesternzimmer eingerichtet werden.

### K i r c h e

Des kirchlichen Lebens gedenken die meisten Chronisten. Sie geben Kunde von kirchlichen Feiern und Vorträgen zur Weckung und Förderung kirchlichen Sinnes, von Opferwilligkeit und Erneuerung von Kirchen.

Der Chronist von Kappel, seit 1937 Dekan des Kapitels, berichtet, das kirchliche Leben im Bezirk Affoltern sei dadurch gekennzeichnet, daß die Gemeinden und die kirchlichen Behörden in reger Verbindung miteinander stehen, so daß die jährlichen kirchlichen Bezirksfeiern in den verschiedenen Gemeinden, die Kirchenpflegertagungen und die gemeinsame Tagung der Pfarrer, Kirchenpfleger und Bezirkskirchenpfleger der Bezirke Affoltern und Horgen und der angrenzenden Diaspora, abwechslungsweise in Thalwil und Zug gehalten, meist sehr guten Besuch aufweisen; das gleiche gilt von den regelmäßig in zwei Gemeinden des Bezirkes stattfindenden kirchlichen Besinnungswochen. Die kirchliche Jugend ist bezirksweise im „Jungamt“ zusammengeschlossen und hat ihre regelmäßigen Zusammenkünfte.

Da die prächtige Klosterkirche Kappel nicht heizbar ist, wird jeweilen bei Beginn der kalten Jahreszeit der Gottesdienst in die Schule verlegt. Da vom ersten Tag der Mobilisation an bis zum Jahreschluß die Schule mit Militär belegt war, stellte die Verwaltung der Anstalt Kappel einen Saal zur Verfügung. Nur die Weihnachtsfeier für die Soldaten und dann für die Gemeinde fanden in der Klosterkirche statt, wo fünf große Christbäume im weiten Raum prangten, der mit Tannenreisig

geschmückt und von Kerzenlicht stimmungsvoll beleuchtet war. Der Feldprediger hielt die Ansprache und jeder Soldat erhielt das eidgenössische Weihnachtspäckli. — Am Chorbau der Kirche wurden 1939 Senkungen des Mauerwerkes und Zerstörungen an den Giebelmauern festgestellt. Darauf sicherte man die Fundamente und an der Ostfassade wechselte man schadhafte Mauerteile aus; auch die Giebelmauern bedurften der Ueberarbeitung. Der Kriegsausbruch verzögerte die Beendigung der Arbeiten und gab Anlaß zur Verschiebung der Innenrenovation. Die alten farbigen Scheiben wurden zur Sicherheit in die Innerschweiz verbracht.

Die Kirche Neugst erhielt 1939 vier neue Glocken, deren Aufzug für die Beteiligten ein Ereignis war. Während des Transportes durch das Dorf Affoltern läuteten die Glocken als freundlicher Gruß. Bisher hatten die Neugster nur zwei Glocken; es hieß, sie seien parteiisch, indem man den Armen zum Begräbnis mit zwei Glocken läute, den Wohlhabenden aber mit allen! Von einem auswärtigen Bürger wurden 1938 für die Kirche zwei Glasgemälde geschenkt. In mehreren Kirchen des Amtes wurde von der Gruppe „Jungamt“ das Laienspiel „Christophorus“ aufgeführt.

Die Gemeinde Rifferswil beschloß 1937 die Erneuerung der Kirche im Innern und Außern, sowie den Einbau einer neuen Orgel. Auch die Kirche Hedingen wurde 1938 erneuert und teilweise umgebaut; sie erhielt zudem eine Orgel statt des Harmoniums dank eines privaten Sponsors.

Ein im Pfarrhaus Bonstetten wöchentlich tätiges Kränzchen verkauft jeweilen die für die Basler Mission bestimmten Arbeiten.

Ottenbach feierte 1938 den Pfarreinsatz. In Obfelden veranstaltete der Jugendbund des Bezirkes Affoltern 1937 ein Kirchenkonzert mit Werken von Meistern aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die getreue, geschickte Organistin in Affoltern, die seit der Erstellung die Orgel betreute, nahm nach 36-jähriger Amtszeit ihren Rücktritt.

In der Kirche Hirzel wurden 1937 drei Oxford-Abende veranstaltet, ferner ein kirchlicher Gemeindeabend und ein Adventskonzert. Die Mädchengruppe der jungen Kirche kam 1939 jeden Freitagabend im Pfarrhaus zusammen, um Soldatenjachen zu stricken. Der kantonale Kirchenexperte erstattete an einem Kirchgemeinde-Nachmittag Bericht über die Kirchenvisitation, wobei Hirzel eine gute Note erhielt.

Als Schlußfeier der Kirchenvisitation 1937 wurde in Horgen ein öffentlicher Besprechungsabend durchgeführt, der neue Wege zur Befruchtung des kirchlichen Lebens wies. Am Totensonntag werden die Namen der innert Jahresfrist verstorbenen

Gemeindeglieder verleien und ihre Angehörigen zur Teilnahme am Gottesdienst eingeladen. In der Kirchenpflege wurde die Frage der Taufe vor versammelter Gemeinde besprochen, aber nicht ausgeführt. (In Wollishofen, das bedeutend mehr Protestanten und Taufen hat als Horgen, wird seit 1919 während des Gottesdienstes getauft und seit Jahren gibt es zwei Taufsonntage im Monat, wobei die Taufen zu Beginn des Gottesdienstes stattfinden; an den andern Sonntagen werden ebenfalls Taufen vor der Gemeinde nach beendigtem Gottesdienst vollzogen; der schöne Brauch ist hier seit Jahren fest verankert.) Der Taufstisch der Kirche Horgen wird der Reihenordnung nach von verschiedenen Organisationen geschmückt; eine wundervolle Decke zum Taufstisch ist das Werk und Geschenk einer ehemaligen Schülerin in Horgen. In ihrer seelsorgerischen Tätigkeit werden die Pfarrer durch freiwillige Helfer und Helferinnen unterstützt. Im Februar 1939 veranstaltete die Kirchenpflege eine gutbesuchte evangelische Vortragswoche mit Ansprachen verschiedener auswärtiger Pfarrer. Im März boten Seminaristen von Untersträß in der Kirche eine musikalische Feierstunde. Die Junge Kirche hielt eine gutgelungene, inhaltsreiche Tagung mit über 200 Teilnehmerinnen ab. Im Jahre 1928 übernahm Horgen die Patenschaft für die Protestanten in Klausenburg, die unter bedenklichen Verhältnissen ihren Glauben leben müssen. Für den Bau eines Kirchengemeindehauses besteht bereits ein Fonds; ein Architekt hat kostenlos einen Plan ausgearbeitet. Die Missionsvereine führten 1938 einen Bazar durch für die Basler und die Schweizermission in Südafrika. Die Kirchenpflege entfaltete eine überaus rege Tätigkeit zur Förderung und Hebung des evangelischen Glaubenslebens und zur Stärkung der kirchlichen Gemeinschaft. Sie veranstaltete 1938 einen stark besuchten Familienabend, auch kirchliche Aussprache-Abende für Männer, denen ebenfalls viele Teilnehmer beiwohnten. Die Kirchenpflege stimmte einer Anregung der Pfarrer zu, es sei durch Gewinnung von Laien ein kirchlicher Gemeindedienst zu schaffen; so schlossen sich unter dem Patronat der Kirchenpflege Frauen, Töchter und Männer zusammen, um in der weitverzweigten Gemeinde die protestantischen Einwohner, vor allem Einsame, Kranke, Verlassene, Notleidende, Altersschwache, neu Zugezogene kirchlich besser betreuen zu können und dadurch der Gemeinde wertvolle Dienste zu leisten und die Pfarrer in ihren Aufgaben zu unterstützen.

In Wädenswil wurden 1937 neben 39 Söhnen 60 Töchter konfirmiert. In der Kirche führte man das Oratorium Messias von Händel auf. Das seit langem vorhandene Projekt einer Abdankungskapelle konnte dank einem Vermächtnis von 50 000 Fr. ausgeführt werden. 1937 ergaben die kirchlichen Kollekten 17 375 Fr.

Die Kirchgemeinde Stäfa beschloß 1937 die Erstellung des elektrischen Antriebes der Glocken, da es oft schwierig war, die nötigen Hilfskräfte zu bekommen; die große Glocke besaß ihn bereits seit 1913. Die Kirchenvisitation im Auftrag des Kirchenrates von 1938 dauerte einen ganzen Tag und befaßte sich mit 87 Fragen; später, 1939, erstatteten die beiden Visitatoren Bericht in einer Visitationspredigt, wobei sie vom lebendigen Gemeindeleben sprachen; musikalische und gesungliche Darbietungen begleiteten die Aussprache. In einem Festgottesdienst als 25. Rapport der schweizerischen Feldprediger von 1938 nahmen etwa 50 Feldprediger teil, wobei auch der Kirchenchor mitwirkte. Leider zählte man in diesem Jahre nicht weniger als vierzehn Sekten in der Gemeinde, die nach ihrer Meinung Besseres bieten als die Landeskirche. Die Heilsarmee besteht hier seit 50 Jahren und hat seit 1904 ein eigenes Lokal. Seit 1935 werden in verschiedenen Ortsteilen an Wochentagen Abendgottesdienste gehalten, alle vierzehn Tage in jedem Ortsteil. Nachdem die Katholiken 1937 die Trennung von katholisch Männedorf und Bildung einer eigenen Gemeinde beschlossen hatten, konnten sie im Herbst 1938 ein eigenes Gottesdienstlokal einweihen.

In Herrliberg war 1937 der Kirchgemeindeabend sehr gut besucht mit Vortrag und Lichtbildern über Johannes Calvin. Viel Beachtung fand die Tätigkeit der Orfordbewegung. Ein Bazar im Schulhaus für die Erneuerung der Kirche ergab 2550 Fr.

Die Kirchenpflege Erlenbach veranstaltete anfangs 1937 religiöse Vortragsabende an Sonntagen in der Kirche und als Abschluß der Kirchenvisitation einen Gemeindeabend, an dem die Gemeinde regen Anteil nahm. Ein Bazar zugunsten der Basler Mission ergab über 2000 Fr. Anfangs 1939 führte die Kirchenpflege eine Evangelisationswoche durch; stark besucht waren der Kirchgemeindeabend und zwei Adventsfeiern.

Zollikon feierte 1937 die Einweihung der erweiterten Kirche, die mit der Feier des Pfarreinjages verbunden war. Die 1499 erbaute Kirche war mit ihren 400 Sitzplätzen für die stark aufstrebende Gemeinde zu klein geworden; sie zählt nun 670 Plätze; die Gemeinde hat 4500 Reformierte. Als Nachfolger für den an das Großmünster berufenen Pfarrer Dr. Zanner, der in Zollikon hoch angeschrieben war, wurde Pfarrer W. Hoch eingesetzt. Erfreulich war die an der Feier bekundete Eintracht zwischen den politischen und kirchlichen Organen. Die Gemeinde durfte 1937 auch den 25jährigen Bestand des Kirchgemeindehauses feiern, das von Pfarrer Kappeler gegründet wurde.

Die katholische Kirchgemeinde Dietikon kaufte 1939 eine Liegenschaft, um sie zu einem Kirchgemeindehaus umzubauen.

Maur hatte 1938 Pfarrwechsel. Für den in den Margau Gewählten meldeten sich 14 Kandidaten; gewählt wurde Pfr. Peter von der freien Kirche in Uster. Die Sonntagschulen werden in den verschiedenen Schulgemeinden gehalten. Der Sigrift feierte das 30jährige Dienstjubiläum.

In Grüningen ist der Silbestergottesdienst noch immer einer der am meisten besuchten Gottesdienste des Jahres; da finden die Gemeindevereine, die Musikgesellschaft spielt; die Kinder dürfen in die Bänke der Erwachsenen sitzen, die Frauen zu ihren Gatten sich setzen und der Pfarrer gibt einen Bericht über die kirchlichen Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Im Jahre 1937 wurden hier 4 Söhne und 17 Töchter konfirmiert.

Der Chronist von Rütli gibt eine Chronik der katholischen Genossenschaft Rütli-Bubikon-Dürnten, die als eine der ältesten katholischen Diaspora-Pfarreien auch am besten fundiert sei; derhalb hatten die schweizerischen Bischöfe 1937 beschlossen, sie zu einer selbständigen Pfarrei zu erheben. 1937 hatte Rütli 35 Erdbestattungen und 35 Kremationen.

Die Kirchenpflege Wald hat 1937, auch die Begrüßung der neu in die Gemeinde einziehenden Angehörigen eingeführt, wie sie schon seit Jahren an andern Orten üblich ist. Die Gemeinde hatte 1939 Pfarrwechsel, der in die Bevölkerung einige Aufregung brachte. Im März 1939 wurde eine Abenddingwoche durchgeführt. Der vierzigjährigen Wirksamkeit des Organisten ist bereits gedacht worden. Die freiwilligen Kirchensteuern von 1939 ergaben 7421 Fr.

In Flaach beging man 1938 eine Missionsfeier zur Erinnerung an das erste Missionsfest in Flaach vor 100 Jahren; seither blieb das Missionsinteresse in der Gemeinde wach. Pfarrer Kläui, der seit 30 Jahren hier amtierte, nahm seinen Rücktritt; seit mehr als 300 Jahren blieben alle Pfarrer nach ihrem Verzicht in der Gemeinde; Pfarrer Kläui war der erste, der wegzog. Kurz nach der Erklärung des Rücktrittes forderte die Direktion des Innern den Kirchenrat auf, sich zur Frage der Vereinigung der beiden Kirchgemeinden Berg a. J. und Flaach zu äußern. In beiden Gemeinden entstand große Aufregung und sowohl die Behörden als auch die Gemeinden erklärten einstimmig, weder von einer Vereinigung noch von einer Personalunion etwas wissen zu wollen. Die Direktion des Innern genehmigte dann Ende September die Vornahme der Wahl und kurz nachher folgte die Wahl und die Abschiedspredigt von Pfarrer Kläui.

In Büllach, wie übrigens auch in den andern Gemeinden, entfalteten die verschiedensten Sekten laute Propaganda. Durch den Antritt von Pfarrer Wipf nahm das kirchliche Leben neuen Aufschwung. Neben der Oxfordgruppe bestehen noch zwei tüch-

tige Gruppen der „Jungen Kirche“, die Mädchengruppe der „Stauffacherinnen“ und die Burschengruppe Laurentius, die für sich oder auch zusammen ihre Abende mit Vorträgen, Aussprachen und Bibelbesprechungen ausfüllen. Mit dem Pfarramt veranstalteten sie einen gutbesuchten Gemeindeabend. Eine öffentliche Adventsfeier wurde zu einem freudigen, gemeinsamen Ereignis. Ein Versuch, die Taufen während des Gottesdienstes zu halten, fand wenig Anklang, so daß es beim Taufen nach dem Gottesdienst blieb. Der Kirchenchor brachte zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens die Mathäuspassion von H. Schütz zur Aufführung. Die beiden Gruppen der Jungen Kirche brachten zweimal ein „Laienpiel“ zur Darstellung. Zu einer wirkungsvollen Tagung gestaltete sich das kirchliche Bezirksfest 1938. Während des Winters gab es an acht Orten in der Kirchengemeinde Bibelstunden durch die beiden Pfarrer und den Prediger der Brüdergemeinde.

Auch in Raßz entfalteten die Sekten eifrige Tätigkeit, so daß sich die Kirchenpflege und das Pfarramt genötigt sahen, ihre Angehörigen zu sammeln und durch Vorträge zu interessieren; die vom Kirchenrat angeordnete Kirchenvisitation gab ebenfalls Anlaß zu öffentlicher Aussprache. Ueber die Seuchenzeit 1938 fand kein Gottesdienst statt. Bei einer Beerdigung am Weihnachtstag sprach der Ortspfarrer erstmals am Grab einige Trostesworte; dieser Brauch wurde von nun an bei jeder Bestattung geübt.

Als schönes Ereignis im kirchlichen Leben von Eglisau wird die kantonale Sonntagsschulkonferenz in der Kirche vom 4. April 1937 bezeichnet, an der sich mehrere hundert Helfer und Helferinnen einfanden. Die Gemeinde hatte einen kirchlichen Gemeindeabend. An Stelle der Kohlenheizung trat die elektrische Kirchenheizung; in der Kirche wurde auch eine elektrische Höranlage eingebaut. Die neu zugezogenen Bewohner erhalten seit 1938 ein mit dem Bild der Kirche geschmücktes und über das kirchliche Leben berichtendes Begrüßungsblatt. In der Neujahrsnacht auf 1938 setzte beim Einläuten des neuen Jahres schon nach wenigen Minuten die große Glocke aus und überließ den Gruß ans neue Jahr den andern Glocken; der Klöppel war während des Läutens gebrochen und beschädigte die Glocke und den Glockenstuhl; der Vorfall kam vielen als böses Omen vor. Damals wurden in die Brücken an der Nordgrenze unseres Landes die Sprengladungen eingesetzt; seither hatte die Eglisauer Brücke ständige Bewachung. Anfangs 1938 wurde in Eglisau eine von zwei Missionaren gehaltene kirchliche Evangelisationswoche gehalten und im Sommer folgte das Missionsfest des Missionsverbandes am Zürcher Rhein. — Als Kriegsfolge machte sich sowohl ein erfreulicher Zuwachs von Besuchern des

Gottesdienstes von Seite der hier stationierten Truppen als auch die Notwendigkeit von Hilfsaktionen an Opfern des Krieges und der politischen Verfolgungen in Deutschland bemerkbar; so bildete die Flüchtlingshilfe für die aus Deutschland ausgewiesenen oder geflohenen evangelischen Christen ein ständiges Geschäft der Kirchenpflege.

## Schule

Aus dem Leben der Schule gelangen in den Chroniken verschiedenartige Verhältnisse zur Kenntnis.

In Eglisau beschäftigte man sich anfangs 1939 mit dem Projekt eines Turnhallebaues; die Gemeinde beschloß die Ausfühung im Voranschlag von 92 000 Fr., wobei kantonale und eidgenössische Subventionen in Aussicht standen. Wegen zwei Einsprachen verstrichen einige Wochen; dann kam der Krieg; die Baulust verschwand, ebenso die Stangen des Baugefühlens.

Bülach meldet, daß seit dem Bezug des neuen Primarschulhauses 1935 in den Schulbetrieb ruhigere Zeiten eingeleitet seien, indem das stete Zügeln der Arbeitsschule, der 7. und 8. Klasse und der Spezialabteilung damit aufhörte. Trotz Verminderung der Schülerzahl um 12 bestanden 1937 noch Abteilungen von 55–60 Schülern. Die Schulpflege beschloß 1937 die Einführung des Handarbeitsunterrichtes und die Gemeinde genehmigte den Antrag der Schulpflege auf Einführung der Ganzzahrschule für die 7. und 8. Klasse. Die landwirtschaftliche Winterschule zählte 1937 in der ersten Klasse 39 Schüler, im folgenden Jahr noch 20. In der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule wurden im Sommersemester 1937 in zwei Abteilungen 41 Schülerinnen im Kochen unterrichtet, worauf sich ein achtwöchiger Kurs in Hauswirtschaft anschloß; im Winter erhielten 32 Schülerinnen Kochunterricht. Die gewerbliche Fortbildungsschule ist der Obhut des Handwerksvereins unterstellt.

Die Schulgemeinde Brütten beschloß 1939 die Ganzzahrschule für die 7. und 8. Klasse in der Weise, daß während des Sommersemesters die Schüler jeden Vormittag die Schule besuchen, im Winter den ganzen Tag.

In Maur vollendete Sekundarlehrer E. Heuser das 25. Amtsjahr in der Gemeinde. Der Jubilar schenkte der Gemeinde 500 Fr. zur Anschaffung von Bildern, was Anlaß zu einer ehrenden Feier bot.

Am Examen 1939 konnten in Gröningen zwei Lehrer das 25jährige Amtsjubiläum feiern, der Chronist Alfred Kübler und Karl Schneider.

Wetzikon meldet, daß fast alle Sekundarschüler auf Velo zur Schule fahren. 1938 stellte sich die dritte Klasse der Sekun-

darschule in den Dienst des dringenden Blumenschutzes, indem einer der von den Schülern ausgestellten Mahnbrieft an vandallische Leute vervielfältigt wurde und seither an ertrappte Sünder geschickt wird.

In Rütli ist 1937 nach 45jährigem Dienst in der Gemeinde Sekundarlehrer Ernst Huber zurückgetreten. Eine eigenartige böswillige Tat wurde 1937 gegenüber zwei in Vorschlag gebrachten Lehrern verübt, indem kurz vor der Wahl die Schulpflege Bericht erhielt, daß die beiden die Wahl nicht annehmen; es stellte sich dann heraus, daß die Ablehnung sich als unwahr erwies.

Bei der Schlußfeier der Sekundarschule Wald 1937 konnte der Präsident vier Lehrer als Jubilare begrüßen und ihnen den Dank für erfolgreiche Arbeit im Dienst der Schule übermitteln; die Amtstätigkeit in der Gemeinde umfaßte 25 bis 34 Jahre. Der Chronik von 1937 liegt eine vor etwa 40 Jahren verfaßte Geschichte der Schule bei. Die 1916 gegründete Schulpflege bestand 1937 aus 345 Sparbesten mit 7127 Fr. Guthaben. Im März 1938 veranstaltete die Primarschule, zweite bis achte Klasse, das übliche Konzert mit Orgel, Liedern und Gedichten in der Kirche zugunsten der Schulmilchversorgung bedürftiger Kinder.

In Stäfa konnten 1937 zwei Lehrer, Sekundarlehrer Rutschmann und Oberstleutnant E. Siegrist, beide aus dem Rafzerfeld, die 25jährige Wirksamkeit feiern, wobei ihre Verdienste gewürdigt wurden. Zwei Jahre später feierte auch Lehrer Hirt seine 25 Jahre Schultätigkeit in der Gemeinde. Die Schulpflege veranstaltete Schulabende. Ein Ueberseer schenkte der Schule eine prächtige Sammlung exotischer Schmetterlinge.

Nach 50 treu erfüllten Dienstjahren trat 1939 in Herrliberg Lehrer E. Scheuermeier in den Ruhestand; ihm zu Ehren wurde eine Abschiedsfeier veranstaltet.

In Dietikon hatte ein Lehrer 27 Jahre das Amt eines Schulvorstandes inne, das er 1937 aufgab. Ein Sekundarlehrer amtierte 1938 seit 25 Jahren hier, ein Lehrer trat mit 47 Dienstjahren, davon 41 in der Gemeinde, vom Lehramt zurück; er erhielt eine Pension von 1000 Fr.

Die Sekundarschule Horgen feierte 1937 den 100jährigen Bestand; eine Festschrift schildert die Geschichte dieser Zeit. An die Feier mit Festspiel schloß sich ein Jugendfest; der Chronist erstellte im Auftrag der Schulpflege eine für das Archiv bestimmte Festschrift. 1938 wurde eine neue Turnhalle ihrer Zweckbestimmung übergeben. Nach 48jähriger treuer Hingabe trat Jakob Haab als Lehrer zurück. Als ein Ereignis wird die

1937 in der Kirche abgehaltene Schulsynode bezeichnet, da seit etwa 50 Jahren hier keine derartige Veranstaltung begangen wurde. Das evangelische Töchterinstitut feierte 1937 seinen Bestand von 40 Jahren. Die Gewerbeschule und die kaufmännische Berufsschule erfreuen sich aufsteigender Entwicklung. Die größeren Schüler brachten 1939 in einer Turnhalle ein Tellenenspiel von 1512 zur Aufführung. Die Schüler-Gesangsaufführung der Volksschule, immer noch Singexamen genannt, findet immer starken Besuch.

Die Schulverhältnisse von Hirzel waren 1939 nicht befriedigend wegen starkem Wechsel der Lehrkräfte. Bei der Wahl eines Sekundarlehrers wurde der Verweiser übergangen. Er war tüchtig, aber auch streng und besaß daher nicht die Gunst der Schüler. „Es liegt jetzt im Zug der Zeit, daß die Schüler mit dem Lehrer zufrieden sein müssen, nicht umgekehrt“, meint der Chronist und fügt bei, „damit wird freilich unmerklich die Zuchtlosigkeit der Jugend gezüchtet“.

In Wädenswil hatte 1937 die landwirtschaftliche Winterschule 25 Jahre hinter sich. Seit 1932 führt die kantonale Haushaltungsschule hier regelmäßig zwölfwöchige Kurse zur Einführung in die Haushaltarbeiten durch. 1939 feierten zwei Lehrer ihre 25 Jahre umfassende Tätigkeit; zwei Lehrer traten, obwohl noch ganz rüstig, nach Vollendung des 65. Jahres zurück; ein Lehrer starb. Die Mobilisation machte sich auch hier stark bemerkbar, indem fast alle jüngeren Lehrer einrücken mußten; eine Zeitlang mußte der Halbtagsbetrieb durchgeführt werden.

Der Schule Neugüt stiftete Glasmaler Aeberli von da in Binningen eine prächtige Wappenscheibe, nachdem er der Kirche bereits zwei farbige Fenster geschenkt hatte.

Hausen weihte 1938 eine Turnhalle ein. Die Gemeinde Obfelden verkaufte 1938 das Sekundarschulhaus und die Turnhalle, die vor 52 bzw. 46 Jahren erbaut worden waren, dem Schweizerischen Spenglermeister- und Installateurenverband, der darin jeden Winter Meisterprüfungsandidaten unterrichten läßt. Hierauf genehmigte die Gemeinde die Vorlage für den Bau eines neuen Sekundarschulhauses und einer Turnhalle im Betrage von 280 000 Fr., woran aus dem Verkauf der alten Gebäude 70 000 Fr. und eine Spende von 30 000 Fr. von Fabrikant Robert Stehli eingingen, dazu ein Staatsbeitrag in Aussicht stand.

Den Bildungsbestrebungen der Erwachsenen wurden die Veranstaltungen der Volkshochschule gerecht, wie sie in Affoltern, Sorgen, Wald, Wezikon u. a. D. bei starker Beteiligung durchgeführt wurden.

## Vereine, Veranstaltungen

Die Vereinstätigkeit ist überall rege, in größeren Gemeinden geradezu sprudelnd; wenn ein Verein lebenskräftig sein will, muß er eben tätig sein. Dem vielseitigen eifrigen Wirken der verschiedenartigen Vereinigungen schenken die Chroniken oft eingehende Aufmerksamkeit.

Der älteste Verein von Wädenswil ist die 1790 gegründete Lesegesellschaft, die das kulturelle Leben der Gemeinde durch Vorträge und ein Neujahrsblatt zu beleben sucht; sie feierte 1939 den 150jährigen Bestand. Trotz Radio und Grammophon blüht das musikalische Leben, das namentlich dem Organisten Junk zu verdanken ist. Die „Harmonie“ hat mit 30 Jahren den gleichen Direktor, H. Müller. 1938 führte Wädenswil das kantonale Turnfest durch, was weitgehende Vorbereitungen erforderte; die Gemeinde bot möglichst alle Kräfte auf zur Mitwirkung; das Jugendfest konnte wegen Regenwetter nicht nach Programm durchgeführt werden.

In Hirzel betätigen sich Frauen- und Männerchor oft gemeinsam, um Veranstaltungen zu halten und zu verschönern. Der Samariterverein führte 1937 einen Samariterkurs durch und feierte 1939 sein 30jähriges Bestehen. Als der Krieg ausbrach, war er sich seines Zweckes bewußt und beteiligte sich eifrig an den Aktionen für die Kriegsfürsorge zugunsten unserer Wehrmänner. Er legte sich besonders für die im Grenzdienst stehenden Hirzler ins Zeug mit Nähen und Stricken; es wurden über 100 Pakete auf Weihnachten gerüstet, die viel Freude bereiteten. Die Schüler der Oberstufe ziehen jedes Jahr an ihren freien Nachmittagen mit Leiterwagen und Sammellisten von Hof zu Hof, um für die Bundesfeier Bündeli oder eine Geldgabe zu sammeln; 1939 stellte man den Buben erstmals ein Pferd und ein Kuhgespann zur Verfügung.

Die Chronik von Horgen kann aus dem Kapitel Vereinswesen viel berichten von Versammlungen, freudigen Anlässen, aber auch von Sorgen. Die Quartette der Vereine mehrten sich derart, daß in Wirtschaften und Schullokalen nur noch mit Mühe ein Probelokal gefunden werden kann. Die Lesegesellschaft wurde 100 Jahre alt; der Turnverein feierte das Alter von 75 Jahren. Das Kadettenkorps hatte 1937 einen Bestand von 152 Mann, die 26 Übungen mitmachten; der Leiter steht ihm fast drei Jahrzehnte vor; vor 50 Jahren trat er als Trommler in das Korps ein. Die Kadetten trugen 1938 erstmals eine neue Uniform. Ein musikalisches Ereignis bildeten im Sommer 1937 die bei Anlaß des 50jährigen Bestehens der Harmoniemusik durchgeführten Musiktage. An Bildungsbestrebungen aller Art fehlte es hier nicht. 1938 wurde in Horgen ein Feuer-

bestattungsverein gegründet; bisher wurden die Kremationen durch einen Beitrag von 50 Fr. durch die Gemeinde vergütet. Eine neue Methode befandete eine Zürcher Großfirma des Lebensmittelhandels, die ihre hiesige Kundschaft mit einem Unterhaltungsabend erfreute.

Von den Vereinen in Ottenbach errang der Musikverein am kantonalen Musikfest einen großen Erfolg, ebenso der Turnverein am Albisverbandsturnfest in Affoltern 1937 und am Kantonaltturnfest in Wädenswil. Im Juli wurde erstmals ein Rayonfahren aller Pontonierfahrvereine an der Reuß in Meltingen veranstaltet. Im August 1939 feierte der Pontonierfahrverein Ottenbach seinen 50jährigen Bestand mit sechs Gastsektionen.

In Obfelden wurde im Mai 1938 der Bezirksjüngertag abgehalten, wobei der 80 Jahre alte frühere Lehrer Ulrich Gysler die große Sängergemeinde mit jugendlicher Begeisterung begrüßte. Wie der Ottenbacher Turnverein erhielt auch der Obfelder am kantonalen Turnfest einen Lorbeerkranz.

Der Chronist von Affoltern gibt ein getreues Bild der regen Vereinstätigkeit und der verschiedenen Veranstaltungen. Hier feierte im November 1938 der Sängerbund am Albis seinen 75jährigen Bestand, womit auch eine Veteranenehrung für sechs Mitglieder, die seit 40 Jahren dem Eidgenössischen Sängerverein angehörten, verbunden war; weitere vier Veteranen waren schon über 50 Jahre lang Mitglied. In Affoltern tagten 1938 auch die Veteranen des kantonalzürcherischen Musikverbandes. Es wurde 1938 hier eine Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe im Amt veranstaltet. Aufführungen von Kirchenmusik in Obfelden, Birmensdorf und Affoltern durch 85 Sänger und Instrumentalisten im Frühling 1937 boten ergreifende lebendige Musik. Am Bezirksmusiktag in Affoltern im August 1937 nahmen 350 Musiker teil. Am kantonalen Musikfest in Derlikon 1937 war der Bezirk Affoltern durch die Musikvereine Ottenbach, Mettmensjetten und Bonstetten erfolgreich vertreten.

In Bonstetten erfolgte 1937 die Gründung eines Samaritervereins, der jedem Kranken der Gemeinde eine Hilfe und Stütze sein will, wenn er sie benötigt; der neue, 94 Mitglieder zählende Verein führte eine Sammlung von Erdäpfeln und Äpfeln für die Anstalt Uster durch; der Ertrag betrug 13 000 Kilo Kartoffeln und 500 Kilo Äpfel. Der Kirchenchor fuhr 1938 nach alter Sitte auf Brückenwagen mit Bänken zu den Höllgrotten bei Baar.

In Erlenbach wuchs 1939 die ohnehin beträchtliche Zahl von Vereinen noch um drei an. Die Nähe der Stadt bringt es mit sich, daß viele Bewohner die Befriedigung ihrer Interessen in der Stadt suchen, so daß darunter die Veranstaltungen der

Bereine leiden. Der Musikverein führte 1938 den Musiktag des Verbandes vom rechten Seeufer durch. Unter dem Protektorat des Gemeinderates und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins bildete sich 1939 eine Kommission zur Sammlung von geschichtlichen wertvollen Zeugnissen aus der Vergangenheit der Gemeinde.

Der Vogelschutzverein Herrliberg machte 1937 einen vogelfundlichen Morgenspaziergang. Im Juli 1939 beging der Musikverein eine Fahnenweihe mit Musiktagung, besucht von acht auswärtigen Musikkorps.

Der Chronist von Stäfa kann von regem Vereinsleben und von verschiedenen Veranstaltungen berichten. Der Männerchor führte Händels „Samson“ in zwei Konzerten auf, von den Töchterchören Stäfa und Uetikon wurde eine Palmsonntag-Abendfeier veranstaltet; auch Musikverein und Orchesterverein erfreuten durch Konzerte. Die Vereine nahmen auch an auswärtigen Sängertagungen teil; andererseits kamen Vereine nach Stäfa auf Besuch. Der Musikverein „Verena“ feierte 1937 seinen 60jährigen Bestand; von den Gründern lebt nur noch ein Mann. Der Männerturnverein wurde 1939 fünfzig Jahre alt. Im Jahre 1938 hielt der Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich in Stäfa eine Tagung ab. Hier am Sitz des Verbandes zum Schutz des Landschaftsbildes am Zürichsee veranstaltete dieser eine Zusammenkunft. Als ein Ereignis wird das Gastspiel des Zirkus Anie Ende März 1938 bezeichnet. Im Jahre 1939 bekam Stäfa Besuch vom Verein Schweizerischer Kultur-ingenieure, die in Zürich ihren 50jährigen Bestand feierten, wobei sie vom Gemeindepräsidenten begrüßt wurden, und am 12. Mai erschienen etwa 300 internationale Gäste, Teilnehmer des Kongresses der großen Reiseverkehrs-Unternehmungen, die in Zürich tagten; vor dem Denkmal sangen die Schüler frohe Schweizerlieder. Anlässlich der Bundesfeier 1939 führte der Volksschauspielverein unter Mitwirkung des Männerchors und des Männerturnvereins in Ermangelung eines Festredners ein Freilichtspiel auf dem Kirchbühl auf mit Darbietungen der Vereine. Eine seltene Gratulation beobachtete man am 25. Juni 1938, als Leutnant Siegrist seinem Vater Oberstleutnant Siegrist zum Gruß am 50. Geburtstag mit einer Flugzeugstaffel mehrmals über der Gemeinde kreiste.

In Dietikon fand 1938 das neunte Turnfest des Zürcherischen katholischen Turnerverbandes statt. In Maur konnte der 1925 gegründete Turnverein ein seidenes Banner einweihen. 1937 lockte der Bachtelschwingel eine große Menge Zuschauer nach Hinwil; auch ein Musiktag mit fünfzehn Musikkorps brachte viel frohes Leben in das Dorf.

Auf dem „Laur“ Wald gab es im September 1938 vom Bezirksgefängereien Hinwil ein von über 1000 Personen besuchtes Sängertreffen mit Vorträgen im Freien und ungezwungener Sängereundschaft. Der Sängerbund feierte das 25jährige Jubiläum des Dirigenten Jakob Egli. Das Musikleben wird von der Harmonikmusik und dem Handharmonikaklub besprochen; dieser erstand aus einer Handharmonika-Schule eines eifrigen Handharmonika-Lehrers.

Ende Oktober 1938 veranstaltete dann der Privatchor Wezikon ein Kirchenkonzert in Wald, das mangelhaft besucht war, während sich zu gleicher Zeit die Menge bei einem Fußballmatch auf dem Sportplatz stautete! Der Posaunenchor Wald feierte 1937 seinen 50jährigen Bestand. 1938 wurde ein Frauenhilfsverein gebildet. Der Gewerbeverein führte auf Weihnachten 1937 eine großangelegte Gewerbeausstellung durch. Verschiedene Filmvorführungen über mannigfache Gebiete fanden guten Zuspruch. Der Chronist weist auch auf Publikationen von Walder Bürgern hin, so vom Chronisten von Sorgen S. Brunner die Erzählung: „Die Furrerbuben“, und vom ehemaligen Bezirksarzt und Sanitätsrat Dr. C. Keller: „Chelländer Ard und Brück“. Trotz der Krisenzeit fehlte es im Winter 1938 an Veranstaltungen der Vereine aller Art nicht, die meist recht guten Besuch fanden. Andererseits zeigte es sich, daß die Fürsorgetätigkeit sich immer ausgiebiger entwickelte.

Wezikon kann von vielen Veranstaltungen eifriger Vereinstätigkeit berichten. Der Gewerbeverein feierte 1937 sein 75. Wiegenfest. Am 6. November 1937 wurde die Antiquarische Gesellschaft Wezikon 50 Jahre alt; sie beging den Tag durch einen feierlichen Akt. Sie besitzt eine umfangreiche Sammlung im Schloß, die über wichtige Funde aus dem Pfahlbaurevier bei Robenhäusen und aus verschiedenen Stätten der Römerzeit verfügt und auch eine Menge Gegenstände aus spätern Zeiten, sowie eine wertvolle Bibliothek vorwiegend geschichtlichen Charakters besitzt. Mit der Gründung dieser Gesellschaft steht auch der Name Dr. h. c. Jakob Meßkomer in enger Verbindung; sein bleibendes Verdienst war es, durch seine Pfahlbauforschungen im Robenhäuser Riet der Wissenschaft grundlegende Kenntnisse über dieses Gebiet der Vorgeschichte vermittelt zu haben. Am Festakt legte der Konservator der Sammlung, Architekt Johannes Meier, eine Jubiläumsschrift mit der gediegen dargelegten Geschichte der Gesellschaft vor. — In Wezikon tagten im Mai die Samariter des Kantons Zürich; an der Landsgemeinde beteiligten sich 1300 Mitglieder von 52 Sektionen. Die Fahnenweihe des Sängerevereins Seegräben 1938 war mit einem Sängerefest verbunden, wobei elf Kompositionen des Leiters, Lehrer Hans Christmann, zu Gehör gebracht wurden. 1939

schlossen sich die beiden Schützenvereine von Wezikon zu einer Einheit zusammen. In diesem Jahre wurde hier mit 220 Schwingern das 46. nordostschweizerische Schwingfest begangen.

Der Turnverein Grünlingen bemühte sich um die Veranstaltung der kantonalen Turnfahrt von 1937, deren Durchführung aber statt des erhofften Gewinnes mit einem gehörigen Defizit abschloß. Der Samariterverein Brütten führte 1937 einen Krankenpflegekurs durch.

Bülach meldet, daß zur großen Zahl von Vereinen sich neue gesellten: Segelgruppe, Schwimmklub, Knabenmusik; anderseits kämpft die alte, 1818 gegründete Lesegesellschaft, die ein stilles Leben führt und wieder einmal ein Neujahrsblatt herausgab, um das Dasein. 1938 gab es im Städtchen 8 Gesangs- und Musikvereine, 12 Sportvereine, 5 gemeinnützige, 9 politische, 6 Fach- und 10 religiöse Vereine, mit 50 Vereinen reichlich genug! Natürlich zogen einzelne Vereine an auswärtige Feste und kehrten kranzgeschmückt und freudig begrüßt heim. Anderseits kam der Männerchor Frohsinn Winterthur auf Besuch mit Ständchen und Konzert und erfreute die Bewohner. Bei einem Schwimmfest wurden 200 Kinderballons aufgelassen, von denen einzelne bis nach Böhmen flogen.

Der Vogelschutzverein Bülach veranstaltete im Schulhaus Eglisau einen Lichtbildervortrag von zwei Rafzer Naturfreunden, die mit eigenen Aufnahmen die von ihnen belauschten Naturidylle unserer Heimat den Teilnehmern vorführten. Ein Zürcher Streichquartett bot 1937 in der Kirche Eglisau ein gediegenes Kammermusikonzert. Der Frauenverein konnte sein hundertjähriges Jubiläum feiern mit anziehenden Darbietungen vor der Öffentlichkeit. Im Neujahrsblatt für Bülach und das Unterland von 1937 brachte der Chronist von Eglisau in einem bemerkenswerten Beitrag über einen Gang durchs einstige Schloß Eglisau dieses zur Geltung. — Aus der sportlichen Tätigkeit weist der Chronist auf einen Erfolg des Turnvereins am kantonalen Turnfest 1938 und eine Springkonkurrenz, sowie ein Schwimmfest durch Pontonierfahrverein und Turnverein hin.

Alle Chroniken berichten von **U n d e s f e i e r n** am 1. August in ihren Gemeinden. Dazu bemerkt die Chronik von Flaach, daß dabei wie bisher die Dorfbrunnen mit Efeu, Eichenlaub und Blumen geschmückt und mit Kerzen beleuchtet waren, und daß die Vereine und die Jugend mitwirkten.

### V o n L e b e n d e n

Das erste Wort gebührt dem am 10. Juli 1939 100 Jahre alt gewordenen Johannes Zurflüh im Schweikhof-Hausen; er kam vor 48 Jahren aus Meiringen zu seiner jüngsten Tochter und half noch mit 98 Jahren in der Landwirtschaft mit; die

Kadettenmusik Horgen brachte ihm ein Ständchen. Eine wackere Leistung vollbrachte 1938 die im 91. Lebensjahr stehende Bewohnerin von Laupen-Wald, die im November den Bachtel bestieg ohne einmal abzusitzen und auszuruhen.

Der Chronist von Obfelden gedenkt am 2. Juli 1938 des 80. Geburtstages von Ulrich Gysler alt Lehrer und alt Bezirksrichter, der auf ein reiches Lebenswert zurückblicken konnte. Er amtierte 40 Jahre als trefflicher Lehrer in Obfelden und war in Berufsreisen sehr geschätzt; er gehörte auch zu den Gründern des kantonalen Lehrervereins. Nach seinem Rücktritt amtierte er noch achtzehn Jahre als Bezirksrichter. Mit dem Examen der Sekundarschule Obfelden 1937 schloß er als Visitator seine Tätigkeit als Mitglied der Bezirksschulpflege ab, der er 47 Jahre angehört hatte und so lange von Ort zu Ort wanderte, um die Schulen zu besuchen. Sein Sohn, Dr. Paul Gysler, Nationalrat, Oberstleutnant der Verwaltungstruppen, wurde 1937 zum Kriegskommissär der sechsten Division ernannt.

Dem Prinzipal der Firma Gebrüder Stäubli in Horgen dankte die Arbeiterschaft in der Presse zu seinem 70. Geburtstag im Jahre 1937 mit warmen Worten; dieser Fachmann von internationalem Ruf, Erfinder von Textilmaschinen, war Gründer der Firma. Am 25. August 1938 feierte alt Regierungsrat Dr. Adolf Streuli von Horgen seinen 70. Geburtstag.

Der 1938 nach 58jähriger treuer Pflichterfüllung zurückgetretene Sigrüst von Horgen, Johannes Burkhard, erhielt eine Pension von 1000 Fr. Sein pflichteifriges Wirken wurde im Morgengottesdienst, in der nachfolgenden Gemeindeversammlung und im Kirchenboten gewürdigt; er hat mehr als 21 000 Mal, d. h. alle Tage, die Kirchenuhr aufgezogen.

In Eglisau nahm anfangs März 1937 Dr. med. Eugen Scheuchzer Abschied von seiner Praxis in Eglisau, die er etwa ein halbes Jahrhundert getreu geführt hatte und die sich früher auch nach Rafz und weit in die badische Nachbarschaft hinüber erstreckte. Als Sproß eines alten zürcherischen Gelehrtengeschlechtes hatte schon sein Vater in Eglisau und der Großvater in Glattfelden praktiziert. Schmerzlich war es für ihn, daß seine zwei Söhne dem väterlichen Wunsch, seine Nachfolger zu werden, nicht folgten, sondern nach Amerika auswanderten.

Nun einige Jubilare. Ein Angestellter einer Firma in Hinwil feierte 1937 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum; als Anerkennung erhielt er vom Prinzipal 500 Fr.; kurz zuvor beging er mit seiner Frau den 50. Hochzeitstag.

In der Firma Otto und Johannes Honegger, Webereien, in Wald gab es 1937 eine und 1938 zwei Jubilarinnen, die ihr 50. Arbeitsjahr in der Firma beendigten, was diese durch die übliche Jubiläumsgabe und eine Urkunde für Dienstreue ehrte.

In Obfelden trat 1938 eine Frau nach 50jähriger Tätigkeit im Dienste der Firma Stehli und Co. in den Ruhestand. Auf eine Fabrikarbeit von 50 Jahren konnten in Stäfa 1937 eine ledige Arbeiterin der Firma Jenny u. Co., die in dieser ganzen Zeit in der gleichen Familie wohnte, und 1939 ein Webermeister, der in den Jugendjahren in die genannte Seidenweberei eintrat, zurückblicken. In Wezikon betreute ein Uhrenmacher 50 Jahre den Gang der Kirchenuhr und zog sich dann 1937 zurück. Die Leiter der Anstalt Kappel, das Ehepaar Hofmann, Verwalter, nahmen 1939 nach 36jähriger Wirksamkeit den Rücktritt. Unter ihm wurde die vor 100 Jahren gegründete Anstalt zu einem mustergültigen Heim für Arme, Kranke und Korrekzionelle. Hofmann war ein hervorragender Landwirt, der den weitläufigen Betrieb mit Liebe und erstaunlicher Sachkenntnis leitete; dazu besaß er die Gabe des geborenen Pädagogen, um im Verkehr mit den oft schwer zu behandelnden Insassen das rechte Wort und die richtige Tonart zu treffen. Er hatte auch ein feines Verständnis für alle mit dem Heimatschutz zusammenhängenden Fragen und hielt immer darauf, daß nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön gebaut wurde.

Auf eine vierzigjährige Wirksamkeit an gleicher Stelle konnten etliche Personen zurückblicken. 1937 trat Gemeindefchreiber Stettler zurück, der 40 Jahre lang seine ganze Kraft der Gemeinde Mettmensjetten widmete. 1939 trat Bezirkstierarzt Notenschach in Affoltern, der mit großer Sachkenntnis sein Amt führte, nach 40 Jahren zurück. Ein seltenes Jubiläum beging 1938 alt Präsident Otto Huber in Ober-Mettmensjetten, der zum 60. Mal auf das Gemeinwerk ging. Der Chronist von Sorgen gedenkt 1939 der vierzigjährigen Tätigkeit von Oberrichter Dr. Hermann Blas im Dienste der zürcherischen Rechtspflege, der zu den markantesten Richtergestalten des Kantons gehört. Nach über 40jähriger eifriger Tätigkeit trat 1937 Pfarrer Schreiber in Wädenswil vom Amt zurück. Zu Ehren der 25jährigen Wirksamkeit von Musikdirektor G. Niedermann als Direktor des Sängervereins Sorgen fand 1938 ein Konzert in der Kirche statt. Dem seit 40 Jahren in Wald amtennden Organisten Jakob Egli brachten 1937 die Vereine ein Ständchen und veranstalteten ein Jubiläumskonzert; er leitete auch seit 25 Jahren den Sängerbund. In Eglisau gab es 1938 in der Lochmühle ein Festchen in engem Rahmen, indem ein Mahlknecht den vor 30 Jahren angetretenen Dienst feierte und auch der Fahrknecht auf eine Betätigung von 25 Jahren zurückblicken konnte.

Pfarrer Ruhn in Maur, früherer Chronist, wurde für seine Verdienste um die alttestamentliche Wissenschaft und um die

Geschichte seiner Gemeinde 1937 zum Ehrendoktor der theologischen Fakultät ernannt.

In Horgen feierten 1937 ein Ehepaar, 1938 deren zwei die goldene Hochzeit, ebenso in Dietikon (1939) und Maur (1937) zwei Eheleute; in Bonstetten beging 1938 ein Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit, ebenso der frühere Lehrer Gohweiler-Kündig in Ebmatingen (1937) und ein Ehepaar in Affoltern 1939; in Wädenswil gab es 1937 dreimal goldene Hochzeiten.

In Stäfa wohnten anfangs 1939 27 Offiziere unserer Armee bis zum Obersten, deren es am Ende des Jahres mehrere gab. Als Seltenheit erwähnt die Chronik von Maur, daß von der Konfirmandenklasse 1865 vier über 90 Jahre alt wurden.

Die Hebamme Frau Lehmann in Horgen stand im April 1937 zum tausendsten Mal einer Geburt bei; sämtliche Mütter überstanden ihre schweren Stunden.

In Wehikon war im Juni 1938 der größte Mann der Welt zu sehen, ein Finne von 251 cm Größe; an der Kilbi in Horgen lenkten zwei holländische Riesenschwestern von 2,14 und 2,32 m Größe und 175 und 185 kg Gewicht die Aufmerksamkeit auf sich.

Der Chronist von Dürnten weist auf einen Handelsmann hin, der ohne Beine und ohne Arme zur Welt kam und mit einem Begleiter in einem Wagen durch das Land fährt, der für ihn haufiert.

Und nun noch etwas Seltenes von einem Jungen. Am eidgenössischen Schützenfest schoß ein Lehrling aus Dietikon in der Nachdoppelscheibe „Helvetia“ einen Hunderten. An einem der folgenden Tage besuchte er nacheinander drei Schützenveranstaltungen und fehrte dann mit vierfacher Kranzauszeichnung heim.

## Von Toten

Pietätvoll erinnern die Chronisten an verdiente verstorbene Personen. Der wackern Chronisten, die uneigennützig im Dienst der Heimatkunde wirkten, ist bereits eingangs dieses Auszuges gedacht worden.

In Kappel starb 1938 Karl Näf, Teilhaber der Ziegelei, ein Nachkomme des bei Kappel gefallenen Adam Näf, der das Zürcher Panzer rettete; ebenso verschied 78 Jahre alt Sophie Näf, ebenfalls eine Nachfahrin Adam Näfs; sie bewohnte das Stammhaus, in dem alle drei Jahre die Näfenfeiern abgehalten werden, an denen die Nachkommen Näfs teilnehmen. Der Chronist von Affoltern widmete seit vielen Jahren im Kalender „Albisfreund“ den Verstorbenen im Bezirk eine Totenschau, auf

die hier verwiesen sei. Es starben 1937 Pfarrer Hunger in Obfelden (geb. 1871), der hier 22 Jahre segensreich gewirkt hatte, und der frühere Pfarrer von Mettmensjetten, Johannes Kägi. Der Hinschied von Frau Frid in Knonau machte ein Vermächtnis von 28 000 Fr. ihres Gatten für Gemeindegzwecke fällig. Im Dezember 1937 starb in Herzlikon der älteste Bürger des Amtes, Jakob Kägi, der zeitlebens seiner Scholle treu blieb. Zu Ehren des vor 100 Jahren (Ende 1836) verstorbenen Sängervaters Hans Georg Kägeli veranstalteten anfangs 1937 die Gesangsvereine der Gemeinde Affoltern ein Konzert mit Schöpfungen Kägelis.

Mettmensjetten verlor 1937 den im Alter von 92 Jahren verschiedenem urchigen Bauer Rudolf Weiß, der als Gemeindepräsident und Gemeindeammann treue Dienste leistete.

In Hausen starb 1939 nach vierzigjähriger gewissenhafter Amtsverwaltung Posthalter Adolf Beerli, der daneben für die Gemeinde ein großes Maß von Arbeit leistete. Ihm folgte bald sein Freund Wilhelm Bär, der sein Seidengeschäft zu großer Blüte brachte und auch der Gemeinde treu diente.

Stäfa hatte 1938 von 89 Todesfällen 34 im Alter von 70 bis 80 Jahren und 17 von 81 bis 90 Jahren. Im Jahr zuvor hatten nicht weniger als vier junge Leute den Freitod gewählt. Der Chronist gedachte 1938 des 1838 verstorbenen Regierungsrats Johann Kaspar Pfenniger, der 1798 als kantonaler Regierungsrat amtete, und 1939 erinnerte er an den am 6. September 1839 im Zürichputsch gefallenen Regierungsrat Dr. med. Johannes Hegetschwiler, dem die „Zürichsee-Zeitung“ eine eingehende Darstellung widmete. 1939 starb hier eine 70 Jahre alte fleißige Weberin, die seit ihrem elften Lebensjahr in einer Weberei gearbeitet hatte; eine andere alte Stäfnerin testierte dem Kreispital Männedorf 90 000 Fr., ihre Liegenschaft inbegriffen. Am 28. April 1937 waren 200 Jahre verstrichen, seit der bekannte Stäfner Patriot Jakob Bodmer geboren wurde. Im Dezember 1937 starb der 1858 geborene Fridolin Jenny-Huber, Chef der Seidenweberei Jenny u. Co.; der Chronist gedenkt dabei der Wirksamkeit der 1870 erbauten Seidenfabrik, die während Jahrzehnten für die Gemeinde von großer Bedeutung war. Im Jahre 1937 erlosch hier auch das Leben des frühern langjährigen Vorstehers der Schweiz. Anstalt für taubstumme Kinder im Schloß Turbenthal, Peter Stärkle. Erwähnung verdient ebenfalls der 1938 erfolgte Hinschied von Albert Gull, früher Buchdruckereibesitzer in Aster, später Leiter der Buchdruckerei Stäfa, mit dem das Geschlecht Gull erlosch, das während 80 Jahren dieses Unternehmen mit Blattverlag betrieb. Der Chronist von Wald erinnert im Lokalblatt an den einstigen Walder Pfarrer G. Christof Tobler.

In Bollikon starb 1939 Frau Maria Waser, die bedeutende Dichterin, eine gottbegnadete Frau, einfach und doch groß, wie aus ihren Büchern zu schließen ist. Eine 1937 hier verstorbene Frau E. Goldschmid, schon zu Lebzeiten im stillen wohl-tätig, vermachte gemeinnützigen Institutionen 282 000 Fr.

Die Chronik von Hinwil verweist auf etliche verdiente Männer, die sich dem Heer der Toten angeschlossen haben, Männer, die Jahrzehnte lang Gemeindeämter mit vorbildlicher Treue bekleideten. Sie gedenkt auch der beiden frühern Pfarrer von Hinwil, Johannes Spinner (1867 bis 1937), der von hier nach Oberstraf berufen wurde und sein Amt mit vorbildlicher Treue besorgte, und August Müller (1856—1939), der nicht nur ein vorbildlicher Pfarrer, sondern auch ein feuriger Dirigent des von ihm gegründeten Kirchenchores war und als Meister auf der Orgel Hervorragendes leistete, der auch über ein großes Organisationstalent verfügte; er wurde 1896 Direktor des Bürgerhospitals Basel, welches Amt er 35 Jahre lang muster-gültig versah. Hinwil verlor auch 1937 den 75 Jahre alten Fabrikanten H. Hoz, der mehrere Fabriken betrieb und sich in Gemeinde-, Bezirks- und kantonalen Ämtern verdient machte, und beklagte den Hinschied von Dr. Arthur Meili, Rechtsanwalt (1859—1938), Bruder des bekannten Rechtsgelehrten Prof. Dr. Friedrich Meili; als großer Wohltäter spendete er auch dem Ortsmuseum reiche Gaben in Geld und Natura.

In Wald starb der frühere Postverwalter von Wald, der 50 Jahre der Post diente, J. Honegger (1852—1938). Mit dem verstorbenen Fabrikanten Julius Honegger-Fischer (1861—1937) verschied der letzte Vertreter der ältern Generation der Walder Industriellen; er erwarb um 1885 die Spinnerei Elba in Wald. Die beiden ältesten Bürger wurden 91 und fast 90 Jahre alt.

Die Chronik von Rüti gibt wie ein paar andere ein Verzeich-nis von Toten, deren Lebenslauf allerlei Anerkennungswertes aufweist; einer der Verstorbenen war als 70-Jähriger schon Ur-großvater. In Rempraten starb 1937 der frühere tüchtige Direktor der Maschinenfabrik Rüti, Ernst Weinmann, von Herrliberg, der als Leiter den ganzen Betrieb trefflich organi-sierte, wobei ein fünf-wöchiger Streik der Arbeiterschaft entstand, der aber ergebnislos verlief; dabei wurden die Angestellten und der Direktor selbst auf dem Gang zur Arbeit belästigt. Die Maschinenfabrik verlor auch den Präsidenten des Verwaltungsrates, G. Wegmann.

Wetzikon verlor 1939 seinen Gemeindepräsidenten Alfred Hirzel, Baumeister und Kantonsrat, der seiner Gemeinde wert-volle Dienste leistete und weit über die Grenzen des Bezirkes als tüchtiger, pflichtgetreuer Geschäftsmann großes Ansehen ge-

noß. Es starben hier auch eine 96jährige Bürgerin, die für über 50 000 Fr. Vergabungen machte, und ein fast 96jähriger Bürger.

In Dürnten verschied 1937 als Veteran der Arbeit Jakob Kefler, der 50 Jahre in der Maschinenfabrik tätig war und sich zum Kalkulator aufschwang; an der Jubiläumseier wurde er von der Firma beschenkt. Im Schloß Meyenberg bei Rappenzwil starb 1937 im Alter von 92 Jahren der Besitzer Albert Meyer, Bürger von Dürnten, der sich in Buenos Aires von 1867 bis 1903 als Prokurist und Geschäftsteilhaber ein großes Vermögen erworben hatte; er befandete seine Anhänglichkeit an seine Heimatgemeinde durch jährliche Geschenke.

1937 nahm in Grüningen der Depotchef der Wezikon-Meilen-Bahn, Konrad Rüeger, Abschied; er verstand seinen Beruf als Mechaniker und Elektriker ausgezeichnet; es gelang ihm immer, die altersschwachen und ausgeleierte Fahrzeuge wieder auf den Damm zu bringen.

Der Chronist von Maur macht Angaben über die Familie Hinderling von Maur, Großvater, Vater und Sohn. Der Großvater Joh. Kaspar (1829—1907) war Friedhofsgärtner und der letzte Vorsteher in Maur (bis 1885), Leiter der Sonntagschule, eines christlichen Gesangschores und eines christlichen Jünglings- und Männervereins. Der Sohn Hermann (1853—1936) wirkte als Reallehrer in Basel; als begabter Künstler stiftete er der Kirche Maur ein Gemälde. Der Enkel Robert (geb. 1906) ist Pfarrer in Narberg. Der 1938 in Maur verstorbenen Frau Durisch-Frei legt man als Hauptverdienst ihres Lebens ihre hingebende Arbeit an der Sonntagschule zu Maur zu; seit 1913 wirkte sie als Helferin der Frau Pfarrer; vor ihrer Kinderschar im Schulhaus stehend sank sie infolge eines Hirnschlages zusammen und starb bald nachher.

Auf gräßliche Weise nahm sich 1938 in Dietikon ein Mann das Leben, indem er am Limmatufer eine Cheddipatrone im Munde zur Explosion brachte.

Flaach verzeichnete vom Juli 1938 bis im Februar 1939 keinen Todesfall; dann aber folgten sich an drei folgenden Tagen je eine Bestattung. Der Chronist von Bülach widmet drei verdienten Toten Worte der Anerkennung: Sekundarlehrer Jakob Keller, Rudolf Baltensperger, Postverwalter, und Dr. W. Gamper, Bezirksarzt; der verstorbene Totengräber E. Meier hat 46 Jahre lang die Toten von Bülach begraben. Die Chronistin von Brütten gedenkt des in Winterthur verstorbenen Stadtpräsidenten Dr. Hans Widmer (1889—1939), früher Arzt in Töb, der auch in Brütten geschätzt war.

Sorgen nennt eine Reihe von Toten, die durch ihre Tüchtigkeit sich angesehenen Stellungen erworben hatten, so 1938 alt Notar August Nageli, Dr. med. Paul Staub, alt Konsul

Richard Hüni (in Mailand), Direktor Hans Schweiter, alt Statthalter Arnold Hoh, Otto Stünzi-Baumann, Direktor Henri Banner, alle 1937 gestorben; 1939 verschieden Robert Stünzi-Sprüngli 1850—1939), kaufmännischer Leiter der Lindt und Sprüngli AG. in Kilchberg, der Weingutsbesitzer Ernst Fierz in Süd-Ungarn, von Horgen, Dr. Ernst Suter, beliebter Arzt, und Oberst Th. Studer-Schlöpfer (1870—1939), der seit 1894 als Redaktor und Administrator des „Anzeiger von Horgen“ wirkte und sich als Militär und als Gemeindepräsident große Verdienste um die Döfentlichkeit erwarb; als ältester Bürger starb im Juni im 98. Altersjahr Heinrich Schärer-Hofmann.

Wädenswil verlor 1939 seinen verdienten Bürger Alt-Bundesrat Haab, die bekannte Wohltäterin „Mutter Brändli“ und den Wohltäter Heinrich Blattmann-Ziegler (1969—1939). In Herrliberg starb 1937 Gemeindepräsident Adolf Haab, ein mustergültiger Landwirt und verdienstreicher Leiter der Gemeinde.

Am Neujahr 1939 wurde ein im Frühjahr zuvor nach Rafz gewählter Sekundarlehrer von einer Lawine verschüttet.

Eglisau trauerte 1938 um den noch in voller Mannkraft verstorbenen verdienten Gemeindepräsidenten Albert Hauser, der auf seinem Heimwesen und in zahlreichen Aemtern eine fast übermenschliche Arbeit leistete. Der intelligente Mann mit unbegrenzter Arbeitsenergie und herzlicher Menschlichkeit war von überragendem Format, dem die Gemeinde Vertrauen und Zuneigung entgegenbrachte. — Im Alter von 88 Jahren starb der frühere Gerbermeister Jakob Altorfer, der letzte Vertreter des in Eglisau einst blühenden Gerbereigewerbes, das er noch anfangs des Jahrhunderts an der Steig betrieb. Ein noch höheres Alter erreichte die in Zürich verstorbene ehemalige Eglisauerin Sophie Müller, die 94 Jahre alt wurde. — Unter den Verstorbenen des Jahres 1939 ragte eine Frau hervor, Witwe Amalie Stamm-Schmid, die einem alten Eglisauer Geschlecht entstammte und in jungen Jahren einem hier eingewanderten Geschäftsmann die Hand zum Ehebunde reichte. Er war der Gründer der Wachstuch- und Wagentdeckenfabrik Stamm & Co. Schon früh wurde er der Frau und den fünf Kindern entzissen. Die überaus tatkräftige Witwe führte das kleine Unternehmen weiter und daneben im Städtli einen Laden. Energie, Intelligenz und Organisationstalent verhalfen ihr zu großen geschäftlichen Erfolgen. Sie war die Schwester des Generaldirektors der Bundesbahnen Julius Schmid. Neben ihren kaufmännischen Gaben leuchtete in ihrer Umgebung ihr fester, entschiedener Christenglaube. Schon als junges Mädchen gründete sie eine Sonntagschule, um der Jugend die biblischen Geschichten nahezubringen. Später wagte sie als erste, das Laden-

geschäft am Sonntag geschlossen zu halten. Auf allen ihren Unternehmungen durfte sie Gottes Segen erfahren. — Viel Leid kehrte in eine Familie 1939 ein. Ein meist rasch fahrender junger Mann stieß im dichten Nebel mit einem Fahrwerk zusammen, wobei er verunglückte; in der gleichen Nacht starb im Spital sein Vater und kurz nachher verschied das Söhnchen eines Bruders; alle drei wurden in gemeinsamem Grab bestattet.

## Unglücksfälle und Vergehen

In der heutigen Zeit, in der so viele Leute in rasender Fahrt möglichst schnell ans Ziel kommen wollen, ist es verständlich, wenn dabei Unglücksfälle entstehen; aber auch andere Gründe können Verletzungen verursachen. Nicht selten kommen Brandfälle vor, dazu Unglücksfälle verschiedener Art. Die Chroniken erzählen von mancherlei schlimmen Begebenheiten.

In einer Parquetfabrik in Stäfa brach 1939 Feuer aus, zum dritten Mal in zehn Jahren. In Herrliberg fiel ein Bauer, der seiner Gemeinde gute Dienste leistete, von einem Baume und war tot. Beim Baden im See ertranken 1938 zwei Jünglinge von Erlenhach. Im Februar 1939 brannte hier eine Schreinerei; der Nebel war so dicht, daß man schon auf 200 Meter nichts davon sah; der kranke Besitzer des gefährdeten Nachbarhauses stand auf und starb ein paar Tage nachher. Ein merkwürdiger Unglücksfall wurde anfangs Juli am Bergli entdeckt, wo man die Reste eines Toten fand, dem Kopf und Beine fehlten, kaum 200 Meter von Wohnhäusern entfernt. Im Berg Zollikon gab es 1939 zwei Feuerbrünste; zuerst brannte eine mächtige Scheune ab, dann ein Haus, in dem zwei arme Familien wohnten, die reichlich Unterstützung erhielten. Sorgen meldet mancherlei schwere Unglücksfälle, wobei fünf Personen den Tod fanden (1937); am 16. Mai 1939 stießen zwei Motorwagen der Sihltalbahn zusammen. In Uerzlikon-Rappel fuhr 1937 ein Motorradfahrer in ein Lastauto und wurde getötet. Im Juni 1937 brannte in Buchenegg-Stallikon infolge Brandstiftung durch einen Kostknaben, der an der häuerlichen Arbeit keinen Gefallen fand, eine Scheune nieder. Im Postamt Dietikon erbeutete im Januar 1938 ein Einbrecher 1650 Fr. aus den Schalterkassen. In Hinwil verunglückte 1937 ein Bauer, den beim Sprengen eines Wurzelstockes ein weggesprengtes Holzstück tödlich traf; ein zweijähriges Mädchen fiel dem gefährlichen Spiel mit Zündhölzchen zum Opfer. In Büllach verübten in einer Nacht mit allgemeiner Verdunkelung im November 1937 einige Unbekannte eine gemeine Tat, indem sie in einem Feld einen großen Streuhaufen anzündeten, dessen Feuer weithin sichtbar war. Große Aufregung verur-

sachte in der Gemeinde ein Kleiderdieb, der seit Ende 1936 bis August 1937 in 13 Malen aus der Garderobe der Turnhalle und aus Privatwohnungen 41 Damenkleidungsstücke, Röcke und Mäntel stahl, wobei er nur grüne und blaue Kleider entwendete; er betrieb sein Handwerk auf raffinierte Weise, bis er endlich auf frischer Tat ertappt wurde. Die psychiatrische Untersuchung ergab Unzurechnungsfähigkeit (!), so daß er nicht verurteilt werden konnte! In Eglisau kam 1937 ein Monteur mit dem Starkstrom in Berührung und verbrannte. Ein Heimwesen ging aus unabgeklärter Ursache in Flammen auf, wobei die Scheune ganz zerstört wurde. Am frühen Morgen des Aufahrtstages 1938 erkönten hier Feuerhorn und Sturmglocken; ein Doppelwohnhaus in der Burg stand in Flammen und verbrannte völlig.

Im Hübli-Wald rettete ein sechs Jahre altes Mädchen einen vierjährigen Buben, der beim Spielen in den tiefen Feuerweiber gefallen war. Im Januar 1939 konnte ein Mann von Stallikon zwei Mädchen, die in der zugefrorenen Kiesgrube Hard Zürich eingebrochen waren, lebend herausziehen.

#### Volkstündliches

An verschiedenen Orten im Oberland wurde erstmals am 1. Mai 1937 der Wonnemonat durch ein Maifingen begrüßt. So haben in Wald die Gesangsvereine dem Mai gefangliche Grüße dargebracht. Auch in Wezikon wurde durch die verschiedenen Chöre der Gemeinde das Maifingen durchgeführt. In Sorgen wird der Mai ebenfalls durch Vorträge der Gesangsvereine im Freien willkommen geheißen. Neben diesem neuen schönen Brauch gehen auch alte Sitten da und dort einher. Während im Amt dem Fasnachtleben immer noch gehuldigt wird und dem Prinzen Karneval gern Zutritt gestattet wird, wird es am See an der Fasnacht immer stiller. In Stäfa, wo früher das „Böggen“ lebhaft betrieben wurde, sind meist nur noch Kinderböggli zu sehen, die ins Straßenbild eine farbenfrohe Note bringen. Die unsinnige Klöpferei wird freilich weiter betrieben. Andererseits haben Fasnacht und die Chilbi, die in den meisten Gemeinden am See ein allgemeines Fest ist, in Sorgen immer noch starken Besuch. An der Chilbi von 1939 war hier als Hauptattraktion ein Zeppelin-Karussell, mit dem man eine Zeitlang hoch über dem Kilbiplatz gemächlich dahinfahren konnte. In Wald führte an der Fasnacht 1937 die Jugend den ihr alle vier Jahre zukommenden Umzug durch, bei dem die „Schweizergarde“ den Hauptteil des kostümierten Treibens bewältigte. Wezikon veranstaltete 1937 an der Fasnacht einen großen Umzug mit dekorierten Wagen und Schnitzelbank mit dem Motto: „Völkerwanderig i die billig Schwyz“.

Die Räbeliechtli-Umzüge, die seit 1921 in Wollishofen alljährlich durchgeführt wurden, haben auch an andern Orten Eingang gefunden. So wurde in Horgen ein solcher Umzug mit etwa 300 Kindern begangen; in Wollishofen machen seit Jahren etwa 1000 Kinder mit. Man hat zur großen Freude der Jugend im Jahre 1938 erstmals auch Dietikon einen Umzug mit Räbeliechtern durchgeführt. Wezikon kann 1937 ebenfalls sehr starke Beteiligung am Räbeliechtli-Umzug melden. Auch der Chronist von Bülach veranstaltet jeden Herbst seit 1927 zur Freude von jung und alt einen Umzug, begleitet von der Knabenmusik. In Stäfa sieht man im Herbst immer mehr Gruppen von Schulkindern mit Räbeliechtli durch die Straßen ziehen.

Der Chilbi=Sonntag in Wald von 1937 brachte bei schönem Wetter dem Dorf einen Massenbesuch auch aus der Nachbarschaft; die Walder Chilbi übt seit alters her überall ihre Anziehungskraft aus. Auch Wezikon und Dürnten melden einen starken Besuch der Chilbi. Während früher die Kirchweih in Hinwil ganz einfach, nur mit einer Reitschule, verlief, trat seit 1938 eine Wendung ein, da Hinwil jetzt einen neuen Gemeindeplatz mit genügend Raum für eine Budenstadt besitzt; größere Unternehmungen versuchten ihr Glück und erbrachten einen Massenverkehr.

Das Klausen am 6. Dezember wird seit 1921 in Wollishofen durch einen Umzug mit etwa 90 Kläusen gefeiert, die mit ihren leuchtenden Lichthüten und ihrem muntern Lärm mit Schellen und Hörnern in der Stadt jedes Jahr Tausende von Zuschauern herbeilocken. Auch in Wipkingen zieht jeweilen eine Schar Kläuse durch das Quartier. Am Silvester bringen in Stäfa die Klausspiele frohes Leben und in Wald haben 1937 acht Klauspaare, Klaus mit Schnappesel, die Außenwachen und das Dorf einzeln abgesucht, um dann gemeinsam durch das Dorf zu pilgern. In Bülach klopft der Klaus am 6. Dezember an mancher Kinderstube an und bringt Äpfel, Nüsse und Tizen.

Der Chronist von Rafz berichtet 1938 von den in früheren Zeiten üblich gewesenen Vieh- und Jahrmärkten, die auch aus der badischen Nachbarschaft stark besucht wurden. Mit den Märkten verschwand auch ein alter Brauch, der den ärmeren Buben und Mädchen zu ein paar Bagen verhalf, indem sie am Abend vorher mit Körben voll Wecken von Haus zu Haus zogen und sie zum Kauf anboten; auf elf Stück erhielten sie einen Wecken gratis. Der farge Verdienst wurde in einen Mastuchzipfel gebunden und am Markttag verbraucht. — In Bülach bilden die drei Warenmärkte im Februar, Mai und November noch immer bedeutsame Ereignisse für die Bevölkerung; nament-

lich der letztgenannte erfreut sich nach einem guten Erntejahr eines regen Besuches seitens der bäuerlichen Bevölkerung des Unterlandes.

Aus Gr ün i n g e n vernehmen wir an Hand von Berichten alter Leute von frühern Neujahrsbräuchen mit den Anlagern und ihren Glückwünschen und den häuslichen Vorkehrungen zur wahrhaftigen Feier im Haushalt mit vielen Wähen, Likören u. a. m. Bis zum ersten Weltkrieg erschienen im Städtchen am Silvester Kläuse und Schnappesel, auch Märchler in weißen Hemden und sonderbaren Hüten aus Holz und Karton geschnitzt; sie trugen große Rückenkörbe und sammelten Lebensmittel aller Art. Der Krieg machte ebenfalls diesen Bräuchen ein Ende.

Im Abflauen befinden sich auch die früheren Osterbräuche, wie sie in Brütten üblich waren, so die Eiertütschete auf der Straße, einst eine Freude für die Jugend, und der schöne Brauch unter den Konfirmanden, daß die Mädchen den Knaben verzierte Ostereier schenken.

Vom Schulsilvester in R ü t t i heißt es, daß das tolle Treiben der Jugend mit allerlei Lärminstrumenten schon vor fünf Uhr beginne, so daß die Schläfer wohl oder übel erwachen.

Der Chronist von H ir z e l berichtet von einem krassem, erbärmlichen Stück Aberglauben, den ein unbekannter Toggenburger böswillig praktizierte und damit eine unbescholtene Familie in Verruf brachte.

Aus Dietikon liegt von 1937 ein Verzeichnis der Flurnamen der Gemeinde vor, im ganzen 256 Namen, und der Chronist von M a u r fügt die Sprüche an Häusern und Bogen der Gemeinde bei; er nennt auch die Beinamen verschiedener Geschlechter der Gemeinde, wo es verschiedene Familien mit dem gleichen Geschlechtsnamen gibt, so daß besondere Beinamen bestehen, um Verwechslungen zu vermeiden.

Die T r a c h t e n bewegung findet immer mehr Anklang; auch in H o r g e n besteht eine Trachtenvereinigung, die sich zu einem monatlichen Singkreis zusammenfindet.

### Meliorationen, Heimatschutz, Ausgrabungen

Unterhalb der Thurmündung bei F l a a c h wurde 1938 die Ausbaggerung des Rheins auf der Flaacher Seite durch die „Robag“ ausgeführt; es waren zwei Bagger im Betrieb; das Material wurde auf den Damm für dessen Erhöhung und Verbreiterung geführt. Die Zona lagerte beim Wehr im Tannerstobel-Rütti immer viel Geschiebe ab, das oft herausgeschafft werden mußte; da kam ein findiger Mann auf den Gedanken, den Schutt zu sortieren, was sich als rentabel und vorteilhaft erwies; auch gab es vielen Arbeitslosen Gelegenheit zu Beschäf-

tigung. Dank der Initiative von alt Sekundarlehrer A. Schaufelberger in Zürich entstand 1937 unter finanzieller Mithilfe der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern ein wertvolles Werk, indem das im Gemeindebann Rifferswil gelegene Hochmoor Hagenmoos, das in seinem Aufbau und seiner typischen Flora einzige vollständige Hochmoor im Kanton Zürich, als Schutzreservat erklärt werden konnte; es umfaßt 1,35 ha und darf während der nächsten 50 Jahre keinerlei Veränderungen erfahren. Die Gemeinde Rifferswil stimmte 1939 dem Projekt für Korrektur und Tieserlegung des Schwarzbaches zu; das Unternehmen bildete die Grundlage für die abschließende Entwässerung von rund 50 ha bisher wenig ertragreichem Streuland. In Oberrifferswil wurde eine Güterzusammenlegung durchgeführt. Zudem unterzog man die Reppisch auf einer Strecke von 1450 m von Gamlikon bis Dägerst einer Verbesserung, damit bei großem Wasser kein Rückstau in die Drainage erfolge; Stallikon hatte 21 600 Fr. als Beitrag zu zahlen. Die Gemeinde Bonstetten beschloß 1938 die Tieserlegung des Mittelfanals, um die sumpfigen Ebenen zu entwässern.

Mit Bedauern wird vermerkt, daß das Näfenhaus in der Vollenweid, nahe beim Türlersee, abgebrochen wurde; das war das Haus, das dem Adam Näf gehörte, der in der Kappeler Schlacht von 1531 durch seine Tapferkeit das Zürcher Banner rettete; sein Vater, der die Schlacht bei Marignano 1515 mitgemacht hatte, fiel bei Kappel. Adam Näf erhielt als Dank das Bürgerrecht der Stadt Zürich und den Lehenhof auf Scheuren, der dann den Namen Näfenhäuser erhielt, den er noch heute trägt. Baufälligkeit war die Ursache des Abbruches; frühere Bemühungen des Heimatschutzes, das Haus zu erhalten, scheiterten an der Interesselosigkeit der Nachkommen von Adam Näf.

Der Verschönerungsverein Zollikon erschloß im Sommer 1937 das Wehrenbachtobel auf eine neue Teilstrecke von 500 m und gab mit den benachbarten Verschönerungsvereinen eine Karte der Gegend heraus.

In Stäfa mußte 1939 ein altes Riegelhaus, ein selten gewordenes Landenhaus, der Erweiterung einer Fabrik weichen. Für das Leben der Stäfer 1937 standen die Festspiele mit Umzug im Herbst im Vordergrund des Interesses; sie lockten an drei Sonntagen etwa 60 000 Menschen nach Stäfa und fanden freudiges Echo.

Heimattagungen, eindrucksvolle Veranstaltungen wurden 1939 in Maur und Horgen begangen, in Maur in der Kirche mit Vortrag von Pfarrer Dr. Kuhn und in Horgen mit einer Seefahrt und nachfolgender Wanderung zum Soldatendenkmal

auf der Forch, wobei sich alle Volksschüler und das evangelische Töchterinstitut beteiligten. Im Oktober 1937 erfolgte die Einweihung des durch den Kanton erstellten neuen Bezirksgebäudes. Der Gemeinderat forderte 1938 die Beseitigung von Reklame-tafeln längs den Hauptverkehrsstraßen.

Der Chronist von Herrliberg durfte sich 1939 freuen, daß seine Bemühungen, den Pflugstein unter öffentlichen Schutz zu stellen, von Erfolg begleitet waren, indem sich der Besitzer in einem Dienstbarkeitsvertrag verpflichtete, den Findling jederzeit in seinem heutigen Bestand zu lassen; in den Spalten des Steins grünt seit uralten Zeiten der seltene nordische Streifen-farn.

In Wädenswil wurden 1937 einige schöne Häuser sorgfältig erneuert, wozu der Heimatschutz Beiträge verabsolgte. Eine Familie in Rütli konnte am 23. August 1937 ein dreifaches Fest feiern: Das Ehepaar beging die goldene Hochzeit, ein Enkel heiratete und ein Urenkel erblickte das Licht der Welt.

Die Erforschung der heimatlichen Geschichte von Wald erhielt 1937 wesentliche Förderung; die Entrümpelung ergab einen Beitrag dazu, indem zahlreiche Gegenstände aus Landwirtschaft, Gewerbe und Hausindustrie von Urgroßvaters Zeit her den Grundstock für ein Ortsmuseum erbrachten. Der Gemeinderat ernannte eine Museumskommission mit Oberst Spörri als Leiter, die sich erfolgreich bemühte, im stattlichen Haus zur Windegg ein Zimmer als Museum einzurichten. Im Herbst 1938 wurde darin eine Zinnausstellung installiert mit etwa 100 alten Zinntellern, Platten, Krügen, Kannen u. a. m., meist Leihgaben, z. T. Eigenbesitz des Museums. 1939 führte in der Volkshochschule, deren Leiter der eifrige Chronist ist, dieser einen Kurs über „Unsere Heimat“ durch, der eine große Zahl von Teilnehmern erfaßte und einen recht guten Verlauf nahm. Wie lebendig in Wald der Gedanke der Heimatforschung wirkt, ergibt sich im Bericht über die Walder Chroniksammlung, in den Jahren 1936 und 1937 vom Chronisten verfaßt. Die ganze große, seit Jahren geführte Arbeit erfolgte stets ohne jede finanzielle Grundlage, immer völlig uneigennützig, was übrigens auch von den andern Chronisten gesagt werden kann.

\* \* \*

An verschiedenen Orten wurden bei zufälligen und bei absichtlichen Grabungen Funde aus früherer Zeit gemacht. In Ober-Redlikon-Stäfa kam 1938 ein vorbildlicher Kalkbrennofen zum Vorschein. Bei der Verbreiterung der Seefraße in Bollikon stieß man in einem Garten auf menschliche Knochen, die in einem Massengrab lagen und aus den Kämpfen von Anfangs Juni 1799 stammten, da die Oesterreicher dem See ent-

lang gegen die Stadt vorrückten. Die Chronik von Hinwil 1939 zeigt Bilder der damals ausgeführten Ausgrabungen und Sicherung der Burgruine Bernegg. Vom lang gesuchten Meierhof der Burg Schönenwerd in Dietikon kamen 1937 bei Erstellung einer Autogarage Funde zum Vorschein. Der Chronist, ein gewiegter Forscher, untersuchte die Gebiete längs der Limmat und fand drei größere Siedlungsstellen mit vielen Gegenständen aus der keltischen Zeit. Das Ortsmuseum im Schulhaus enthält viele Funde von der eifrigen Forschertätigkeit des Herrn Heid. Bei der Tieferlegung der Badenerstraße kamen Reste eines römischen Ziegelbrennofens ans Tageslicht. Der Chronist gibt als Leiter der Ausgrabungen der Reste des Städtchens Glauseenberg darüber mit Wort und Bild Bericht, ebenso über die Grabungen in der Burgstelle Hasenburg hart an der aargauischen Grenze durch ein Arbeitslager. In der Burganlage von Altdänenswil wurden 1939 neue Grabungen vorgenommen.

### Aus der Tierwelt

Die Schwäne haben sich auf dem Zürichsee erfreulich vermehrt; sie bilden eine Herde des Sees. In Herrliberg wollte 1937 ein Schwanenpaar in einer Dohle nisten; die Brut ging aber durch das Hochwasser zugrunde. In der Nähe, bei Feldmeilen, zog ein Schwanenpaar sechs Junge auf, von denen fünf in einer Fünfnacht von einem Halunken beseitigt wurden. In Stäfa vermehrte sich eine Schwanenfamilie in drei Gelegen um mehr als ein Duzend Tiere; die Bevölkerung freut sich an den stolzen Bewohnern des Sees. Der Chronist von Maur sah 1937 Schwärme von etwa 500 Stockenten im Greifensee lagern, dazu Lachmöven, Gänsejäger; mehr als 400 Haubentaucher schwammen im See, vereinzelt gab es auch Fischreißer. Im Januar 1937 veranstalteten die Schifffahrtsgesellschaft für den Greifensee und die Vogelschutzgesellschaft Alter zwei Seevögelzurfusionen. In Wezikon und andern Gemeinden des Oberlandes wurde am 8. Juni 1939 ein riesiger Zug von Distelfaltern beobachtet, die in kleinern Gruppen dicht über dem Boden dahinsflogen; genau 60 Jahre früher, am gleichen Tag, zogen ebenfalls wandernde Schmetterlinge, ebenfalls Distelfalter, durch das Oberland. Am 14. Juli 1938 gelang es einem Teilnehmer der Jagdpacht Kasz, den in Jägerkreisen bekannten Aldenbergbock zur Strecke zu bringen. Das überaus scheue, vorsichtige Tier verstand es jahrelang, den Bemühungen der Jäger, die ihn des fabelhaften Geweihs wegen zu erlegen versuchten, sich zu entziehen; Kenner erklärten, daß es kaum etwas Schöneres gebe als dieses Geweih.

## Sport

Der Sport ist heutzutage Trumpf; Tausende von Leuten, jung und alt, huldigen ihm so intensiv, daß ihnen alles andere minder wichtig ist. Die Sportplätze erhalten stets gewaltige Massen von Besuchern; wenn man Bilder von Sportveranstaltungen sieht, bemerkt man die Aufregung und Begeisterung, wobei die Jugend mit offenem Mund dem Spiel folgt. Die Jugend kennt nichts anderes mehr als unaufhörlich zu „tichuten“, berichtet ein Chronist; „wer in der Schule bis zum Kleinsten hinunter, sei es aus Mangel an Fähigkeiten oder aus Bequemlichkeit und Faulheit, nicht vorwärts kommt, verpufft ganz sicher sein Restchen Kraft und Intelligenz bei diesem Sport, dem all sein Sinnen und Trachten allein angehören.“ Ein anderer Chronist schreibt: „Wie sehr der Sport schon die Jungmannschaft bewegt, ergibt sich auch daraus, daß im Februar 1939 die Schüler zeitweise fast aus dem Häuschen gerieten, als in Basel und Zürich die Eishockey-Meisterschaften ausgetragen wurden! Presse und Radio widmen dem Sport zu viel Beachtung...“

Schließlich sei noch auf die berechtigte Kritik eines Chronisten über die Fahrer der Tour de Suisse hingewiesen, die am 14. August 1938 durch die Lande rasten. „Die abgehetzten Menschen machten keinen imponierenden Eindruck; was für ein Geschrei gäbe es, wenn die gleichen Leute bei einer produktiven Arbeit solche Strapazen auf sich nehmen müßten!“ So denken ungezählte Tausende von Menschen, und was von den Fahrern gesagt wird, gilt natürlich auch für andere übertriebenem Sport huldigenden „Helden.“

Wexikon meldet 1937, daß die Jungen in schneearmen Wintern statt mit Ski mit Eishockeyschlägern ausziehen, daß sich also ein neuer Sport einzubürgern scheine; und 1939 heißt es, das Rollschuhfahren sei wieder Mode geworden; die Metallwarenfabrik Rempten stellte monatlich über 3000 Paar Rollschuhe her.



